

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Waggepreis monatlich 2.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.00 Goldmark, durch die Post 2.00 Gulden monatlich. Anzeigen: bis 5 Zeilen 0.40 Gulden, Restamezelle 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Betreff des Danziger Tagesblatts.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, am Spreehafen Nr. 6.  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2161. Von 6 Uhr abends: Fernsprechnummer 2161.  
Eingelagerte Nummern, Expedition nach Dresden 1927.

Nr. 219

Montag, den 19. September 1927

18. Jahrgang

## Die Schlachtenfeier von Tannenberg.

Ein Paradespektakel des Militarismus. — Hindenburgrede gegen Stresemanns Völkerbundspolitik.

Das nationalistische Deutschland feierte gestern einen schwarzweißroten Nationalfeiertag. Man weihte auf dem Schlachtfeld in Tannenberg ein großes Denkmal ein in Gegenwart des Reichspräsidenten Hindenburg. Aus ganz Ostpreußen und auch aus Danzig waren Tausende von Kriegerveteranen nach Tannenberg beordert worden, um dort auf dem Schlachtfeld, in dessen Erde Hunderttausende Soldaten modern, einen pompösen Parademarsch zu inszenieren. Es war gut, daß das Reichsbanner beschloffen hatte, an dieser Schlachtenfeier nicht teilzunehmen. Die deutschen Republikaner können nicht gemeinsame Feiern abhalten mit ausgesprochenen Republikfeinden wie Hindenburg; abgesehen davon, daß im Zeitalter Stresemannscher Friedensreden in Genuß solche Schlachtenfeiern eigentlich sehr unpassend sind.

Die liberale „Danziger Btg.“ berichtet trotzdem in überschwänglich begeistertem Worten über diesen schwarzweißroten Schlachtenrummel. Hindenburg mag ja ein braver, pflichttreuer Mann sein, aber es ist leider doch mehr als festliche Ueberschwänglichkeit, wenn er in dem Bericht dieses liberalen Blattes als „der Mann bezeichnet wird, der eine enge Parteimeinung durchbrach, um dem Deutschen etwas Größeres zu schenken: Eine neue Form des Deutschen.“ Das Deutschland, das sich gestern in Tannenberg offenbart hat, kann sicherlich nicht als unser erstrebenswertes Ideal angesehen werden. Es gab da wieder Reitereskorten, Hurra-Donnern, Parademarsch, Feldgottesdienst, Posaunenlänge und kaiserliche Kriegspolitik; alles Dinge, wie sie zur Zeit Wilhelms bei solchen Gelegenheiten inszeniert wurden.

Die Tannenbergfeier hat auch eine außenpolitische Bedeutung gewonnen. Auf die Begrüßungsrede eines Generals Kahn, der von dem gestrigen Tag „mit Gottes Hilfe eine befreiende Wendung für Deutschland“ erwartete, und den „Geist von Tannenberg im deutschen Volke wieder wecken und wachhalten will für alle Zeiten“, antwortete Hindenburg in einer kurzen Rede, die folgenden Wortlaut hatte:

„Das Tannenberg-Nationaldenkmal gilt in erster Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gekämpft haben. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichten mich dazu, in dieser Stunde und an dieser Stelle feierlich zu erklären: Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weiß das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück! Nicht Reich, Haß oder Eroberungslust gaben uns die Waffen in die Hand. Der Krieg war uns vielmehr das äußerste Mittel der Selbstbehauptung einer Welt von Feinden gegenüber. Keinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen! (Stürmischer Beifall).“

In den zahllosen Gräbern, die Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteilichungen. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterland. Darum möge an diesem Erinnerungstag stets innerer Haß zerfallen (lebhafter Beifall); es sei eine Stätte, an der sich alle die Hand reichen, die die Liebe zum Vaterlande befeuert und denen die deutsche Ehre über alles geht. Mit diesem Wunsche öffne ich die Worte zum Tannenberg-Nationaldenkmal!“

Es ist ganz zweifellos, daß durch diese Hindenburgrede die Genfer Politik Stresemanns durchkreuzt wird. Es ist nicht Aufgabe der heutigen deutschen Republik, die kaiserlichen Machthaber des Vorkriegsdeutschlands von einer Schuld rein zu waschen, die sie tatsächlich haben. Das läßt sich nun einmal durch keine Geschichtsverdrehungen weglassen, daß es Oesterreich war, das den Weltkrieg inszenierte, indem es jede Vermittlung in seinem Streit mit Serbien ablehnte und an seine Waffen appellierte. Diese kriegerische Stellung konnte aber Oesterreich nur einnehmen, weil es sich der Hilfe des kaiserlichen Deutschland sicher wußte. Nicht, daß wir etwa in den damaligen Staatsmännern der Entente alles ausgesprochene Friedensfreunde sehen. Auch viele von ihnen haben sich nicht sonderlich um die Verhinderung des Weltkrieges bemüht. Deshalb ist die Schuld der deutschen Machthaber nicht geringer. Dadurch aber, daß maßgebende Politiker des heutigen Deutschland das einstige kaiserliche Deutschland noch immer als den friedlichen Unschuldsknaben hinstellen belieben, leisten sie der notwendigen Verständigung der Völker einen schlechten Dienst.

Der gestern wieder herausgeschworene „Geist von Tannenberg“ ist Kronzeuge gegen die blühende Dolchstoßlegende. In jedem Volke, das sich von einer militärischen Invasion bedroht sieht, ist der Abwehrinstinkt elementar, und er war im deutschen Volke sicherlich nicht geringer als im belgischen und im französischen. Wenn also die herrschenden Mächte Deutschlands den Krieg als einen Verteidigungskrieg mit dem Ziel eines Friedens der Selbstbehaltung führen wollten — und das war das einzige Ziel, das sie sich vernünftigerweise setzen konnten — dann fehlte es ganz gewiß nicht an Kräften zur Ausführung dieses Rettungsplanes.

Heute aber kann kein rauschendes Fest über die Tatsache hinwegtäuschen, daß es nicht das Volk, sondern die Führung war, die versagte. Der Sieg von Tannenberg befreite Ostpreußen und gab dem Zarismus den ersten furchtbaren Stoß — aber er wurde erkaufte durch die Vernachlässigung der Westfront und die Niederlage an der Marne, die den Ausgang des Krieges schon vier Jahre vor seinem Ende entschied. Eine schrankenlose Verherrlichung der militärischen Führung Deutschlands im Kriege muß man daher im Interesse der geschichtlichen Wahrheit ablehnen — auch wenn man ganz von dem höchsten Streit absteht, der später zwischen den Generalen über ihren Anteil an dem Siege von Tannenberg entstand.

„Man sieht in mir Tannenberg“ — sagte der General Ludendorff in dem Münchener Prozeß, in dem er sich wegen seiner Teilnahme am Stiller-Putsch zu verteidigen hatte. Der General Hoffmann hat ihm aber dieses Verdienst energisch be-

stritten, sehr zum Vorteil Tannenburgs, das durch eine allzu enge Verbindung mit dem Namen Ludendorff nicht gewinnen kann. In der Tat, wenn ein Ludendorff das deutsche Genie im Weltkrieg verkörpern soll, dann versteht man manches...

### Nichtstimmung in Paris über die Kriegsschuldbrede.

Die Rede, die von Hindenburg gestern in Tannenberg gehalten hat, findet in der Pariser Presse scharfen Widerhall. Die Presse steht in der Wiederaufrollung der Kriegsschuldfrage eine Herausforderung der öffentlichen Meinung der Allierten und besonders Frankreichs. Die Blätter weisen darauf hin, daß aller Voraussicht nach Stresemann die Rede gefasst habe und sie desto mehr Beachtung verdiene.

„Petit Parisien“ schreibt, daß die reaktionären Kreise in Deutschland seit längerer Zeit Stresemann auffordern, offiziell die Anschuldigungen über die deutsche Kriegsschuldfrage zurückzuweisen. Da Stresemann es nicht für opportun gehalten habe, selbst diese Manifestation in Berlin oder Genf zu machen, habe er es in Tannenberg durch den Reichspräsidenten von Hindenburg machen lassen, um Deutschland von der Anschuldigung des Artikels 231 des Versailler Friedensvertrages reinzuwaschen. Das Blatt glaubt nicht, daß solche Manifestationen zu der Ausrottung der Locarnopolitik beitragen werden. Auch das „Deuvre“ verurteilt die Rede Hindenburgs scharf.

## Selbst Poincaré mahnt zur Völkergemeinschaft.

Rede beim Empfang der amerikanischen Legionäre in Paris.

Auf einem von der französischen Regierung zu Ehren der amerikanischen Legion gegebenen Bankett hielt der Befehlshaber der Legion, Savage, eine Rede, in der er auf die demokratische Zusammenfassung der Legion hinwies. Für Ziel sei, gemäß ihrem Statut, die Festigung des Friedens und die Verteidigung der Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie.

Namens der französischen Regierung begrüßte Ministerpräsident Poincaré die amerikanische Legion. Er hob den Anteil des amerikanischen Heeres am Kriege hervor und schilderte die Gründe der Vereinigten Staaten, schließlich in den Krieg einzugreifen. Er erklärte hierbei, es sei wahrscheinlich, daß sie sich absetzt gehalten hätten, wenn sie nicht die Notwendigkeit empfunden hätten, eine Reihe beleidigender Herausforderungen anzunehmen, die ihnen das verblendete Deutschland hingeworfen habe. Poincaré ging dann auf die Frage des U-Bootkrieges ein und erklärte, am 10. Februar 1917 sei die „California“ torpediert worden, wobei drei amerikanische Kinder ums Leben gekommen seien. Gleichzeitig habe das Hohenzollernreich in Mexiko ablehnende Reaktionen gegen die Vereinigten Staaten anzuketteln gesucht. Das sei zum Teil gemessen. Präsident Wilson habe einen Kriegsrat einberufen und die Regierung der Handelsverträge angeordnet, sowie den Kriegszustand zwischen den Vereinig-

ten Staaten und der kaiserlichen Regierung erklärt. Wenn also Deutschland das Völkerrecht bei der Führung des U-Bootkrieges verletze habe, hätten die Vereinigten Staaten sich auf die Seite der einen Partei gestellt. Sie hätten diesen schweren Entschluß gewiß nicht gefaßt, wenn sie nicht England, Frankreich, Belgien, Italien und die anderen Alliierten als die Verteidiger einer gerechten Sache angesehen, und wenn sie es nicht für ihre Pflicht gehalten hätten, an ihrer Seite für das Heil der Freiheit der Völker zu kämpfen.

### Wie der Weltfrieden gefördert werden soll.

Der Abrüstungsausschuß der Völkerbundversammlung schloß Sonnabend die allgemeine Aussprache über die verschiedenen vorliegenden Anträge mit einer Rede des bulgarischen Vizepräsidenten Buroff, der den Friedenswillen seines Landes betonte, und aufforderte, die in Bulgarien und bei den ehemaligen Mittelmächten durchgeführte Abrüstung zum Muster für die allgemeine Abrüstung zu nehmen. Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde der Vorschlag Kaufens über ein allgemeines Schiedsabkommen an den Rechtsankerschluß der Versammlung verwiesen. Der Entschließungsentwurf Paul Bonicours und der holländische Antrag werden in einem am Montag zu bildenden Unterausschuß weiter beraten. Der polnische Antrag soll dagegen nur in einer Vollversammlung des Ausschusses erörtert werden. Schließlich stimmte der Ausschuß dem von einem besonderen Ratkomitee ausgearbeiteten Vorschlag auf beschleunigte Einberufung und Beschlußfassung des Rates in Krisenzeiten zu.

Poincaré brachte alsdann die Dankbarkeit Frankreichs zum Ausdruck und erinnerte zum Schluß an ein Gespräch, das er vor der Abreise Wilsons nach Amerika am 27. Juni 1919 mit diesem hatte. Er habe Wilson erklärt, man habe die Bemühungen vereinigt, um der unheimlichen Menschheit ein gerechtes Statut zu verschaffen, worauf Wilson erwidert habe, dieser Krieg habe viel Schaden angerichtet, aber er habe der Welt eine große moralische Notwendigkeit vor Augen geführt, nämlich die, die notwendige Einigung unter den Menschen zu vervollständigen, damit sich ein solches Uebel niemals wieder ereigne. Arbeiten wir also, so schloß Poincaré, an der ununterbrochenen Schaffung dieser notwendigen Einigung.

## Was wird in Polen?

Eine kritische Sejmtagung. — Die Gewerkschaften gegen die Pilsudski-Diktatur.

Heute nachmittag wird in Warschau die Tagung der zweiten außerordentlichen Sejmession beginnen, welche vom Staatspräsidenten auf Verlangen der Mehrheit der Fraktionen einberufen wurde.

Diese Tagung des polnischen Parlaments steht im Zeichen des offenen Krieges zwischen der Regierung und der Volksvertretung, die bisher immer wieder aneinander vorbeigeredet haben, ohne daß es einer der Streitenden wagte, sich zum Kampfe offen zu bekennen. Diese Tagung scheint somit die Entscheidung über das weitere Schicksal der polnischen Staatsform zu bringen.

Diese Session des Sejms, der am Donnerstag eine gleiche Session des Senats folgt, wird sich mit drei Fragen befassen, deren Lösung neben der weittragenden Bedeutung ihrem Wesen nach eine Frage des Prestiges ebenso für das Parlament wie auch für die Regierung ist, und eben diese Prestigefrage wird im Kampfe zwischen Regierung und Parlament das entscheidende Moment sein.

In erster Linie ist es das in der früheren außerordentlichen Sejmession auf Antrag der Sozialdemokraten beschlossene Selbstauflösungsrecht des Sejms, das vom Senat nicht mehr akzeptiert werden konnte, weil die Regierung bekanntlich vorher die Session willkürlich schloß, um die Durchführung dieses Gesetzes zu verhindern. Die Regierung wußte nämlich ganz genau, im übrigen haben es die Gemeindevätern zur Genüge gezeigt, daß die neuen Wahlen eine tatkräftige überwindende Oppositionsmehrheit ergeben würden, die zu bekämpfen den Übergang von einer verkappten zur offenen Diktatur notwendig machen würde, und dazu scheint die Regierung nicht genügend vorbereitet zu sein. Infolgedessen zieht sie es vor, den jetzigen eingeschüchterten Sejm solange wie möglich am „Leben“ zu erhalten, weil sie sich, wie es die bisherige Praxis zeigte, über seine Wünsche hinwegsetzen kann.

Die zweite Frage ist die Aufhebung des vom Staatspräsidenten erlassenen drakonischen Pressedekret, das dahin zielt, die Oppositionspressen, und zu der gehört gegenwärtig fast die ganze polnische Presse, mit Ausnahme der Regierungsbücher, mundtot zu machen. Solche Dekrete waren bereits zweimal erlassen, die dann vom Parlament aufgehoben wurden. Das dritte soll eben von der jetzigen Sejmtagung aufgehoben werden.

Die dritte Frage ist das Gesetz über die Selbstverwaltung der Gemeinden, das der Regierung deswegen unangenehm

ist, weil es die Kommunen von der Regierung unabhängig macht. Die erwähnte willkürliche Schließung der vorherigen Session des Sejms und Senats verhinderte eben die Durchführung dieser Gesetze, die aber in der gegenwärtigen Tagung wieder auf die Tagesordnung gestellt wurden.

Ein Regierungsblatt, der „Kulturmann Kurjer Codzieny“, geht einigermaßen auf Kompromisse ein, indem es erklärt, die Regierung wäre eventuell bereit, auf das Pressegesetz zu verzichten und dem Gesetz über die Selbstverwaltung der Gemeinden zuzustimmen. Dagegen würde sie es niemals erlauben, das Selbstauflösungsrecht der Parlamente durchzuführen. Das Blatt leistet sich sogar eine Drohung, daß, wenn die Neuwahlen eine arbeitsfähige (das heißt eine Oppositions-) Mehrheit ergeben sollten, würde die Regierung

auch den neuen Sejm auflösen,

und dies würde sie so lange wiederholen, bis eine „arbeitsfähige“ Mehrheit vorhanden sein wird...

Aber während sich die bürgerliche Opposition keinen Rat weiß, hat die polnische Arbeiterschaft offen und klar erklärt, was sie der jetzigen Regierung gegenüber zu tun gedenkt. In einem Aufruf der Zentrale der polnischen Gewerkschaften, die unter dem unmittelbaren Einfluß der Sozialdemokratischen Partei steht, heißt es u. a.:

„Im ständigen und systematischen verfassungswidrigen Streben zur Begrenzung aller demokratischen Einrichtungen, insbesondere der Rechte der Volksvertretung, in dem unerhörten Anseheln der Pressefreiheit, im Streben zur Verschlingung aller politischen Parteien und Gewerkschaften, wie auch in den sich oft wiederholenden Überfällen auf oppositionelle Persönlichkeiten, in all dem steht ein zielbewußtes Vorgehen gegen die demokratisch-parlamentarische Ordnung, die durch eine Diktatur eines einzelnen oder einer Clique ersetzt werden soll. Die Gewerkschaftszentrale ruft alle Arbeiter zur Vereinigung auf, um eine einheitliche Abwehrfront der Demokratie zu schaffen. Sollte die demokratische Ordnung gestürzt werden, so würde die Arbeiterschaft die Diktatur der organisierten Arbeitermassen an Stelle der des Einzelnen oder der Clique einsetzen.“

Klar und bestimmt!

# Russisch-französischer Nichtangriffspakt?

Verband gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Der am Sonnabend in Gegenwart Briand vom Ministerrat gefasste Beschluß, die Beziehungen zu Rußland nicht abzubrechen, wird von der gesamten Linkspresse lebhaft begrüßt. Der Beschluß ist nicht ohne heftige Debatte zustande gekommen. Die Minister der Mechten, besonders Marin, überlegten sich lebhaft der von Briand vertretenen Auffassung. Aber die Mehrzahl der Minister, auch Poincaré, schloß sich zuletzt Briand an, der ausdrücklich betonte, daß Frankreich im Falle Ratowitsch durch die Dekavouierung des Vorkaufers durch Tschißkewin ausreichend Genugtuung erhalten habe.

Die amtliche Mitteilung, daß Briand beantragt wurde, die Verhandlungen über ein von Rußland vorgeschlagenes Abkommen eines gegenseitigen Nichtangriffes fortzuführen, hat in Paris überrascht, denn man wußte bisher nicht, daß ein solcher Vorschlag erfolgt war. Briand hat den Ministerrat davon durch die Mitteilung unterrichtet, daß in der Tat Tschißkewin in der jüngsten Note, in der er die Handelsverträge Ratowitschs dekavouierte, die Erklärung abgab, daß Rußland zum Beweis seines guten Willens, mit Frankreich freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, bereit sei, über ein Nichtangriffsabkommen zu verhandeln, das auch die westlichen Nachbarn Rußlands umfassen könnte. Es handelt sich dabei um Polen und Rumänien, die aber in der Note nicht namentlich aufgeführt sind. Sofort nach dem Ausschluß Briands aus Genf, wußte er inwischen zurückgekehrt ist, wird das französische auswärtige Amt Verhandlungen mit Warschau und Bukarest über diese Frage aufnehmen. Wenn in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat ausdrücklich betont wird, daß Briand sich vorher vergewissern mußte, ob die zum Abschluß eines solchen Abkommens notwendigen Vorbedingungen erfüllt seien, so scheint das darauf hinzuweisen, daß man sich in Paris über die praktischen Aussichten dieser Verhandlungen keinen zu großen Illusionen hingibt.

## Ein „ewiger“ französisch-amerikanischer Friedenspakt.

Wie „Chicago Tribune“ berichtet, ist beabsichtigt worden, auf dem Kongress der amerikanischen Legion am Dienstag den Entwurf einer Entschliessung zu Gunsten eines Abchlusses eines ewigen Friedenspaktes zwischen Frankreich und Amerika gemäß der Anregung Briands vorzuschlagen.

## Die Einstellung der Randstaaten zur Sowjetunion.

Die seit Wochen immer wiederholten Angriffe der Sowjetpresse gegen Estland und Finnland, „Unzuverlässigkeit“ und der dabei geäußerten Verdachte, daß besonders Estland den „englischen Einküsterungen“ ein williges Ohr leibe, haben in der estnischen Presse starken Unwillen erregt. Ein führender estnischer Blatt, das „Päewaleht“, weist die Moskauer „Gespenschererei“ in einem sehr scharf gehaltenen Artikel zurück und führt dabei aus: Die Moskauer Politiker bitten alle an der Idee, daß jenseits ihrer Westgrenze in sämtlichen angrenzenden Staaten „englische Winkelzüge und Intrigen“ am Werk seien. Hierbei werde Estland besonders aufs Korn genommen und all die alten Spinnweben bis zu der schon hundertmal aufgeführten englischen Flottenbasis auf Desele mühten zur Begründung der Verdächtigungen herhalten. Das Blatt fragt weiter, ob die Moskauer Politiker wirklich an eine durch England aufgepeitschte Kriegslust der Randstaaten glauben könnten und bemerkt dazu: „Keine Macht der Erde könnte uns dazu zwingen, so gegen unsere Interessen zu handeln. Wir wissen nicht, welchen Standpunkt ein nicht-bolschewistisches Rußland uns gegenüber einnehmen würde und daher liegt es in unserem Interesse, daß die gegenwärtige Lage in Rußland andauert.“ Das Blatt unterstreicht dann ferner, daß die Bestrebungen zu einem Zusammenschluß der baltischen Staaten im Interesse des Friedens seien, nicht aber „um Krieg gegen Rußland zu führen“.

## Herabsetzung der Militärdienstzeit in Estland.

Der estnische Kriegsminister hat Vertretern der Presse mitgeteilt, daß die Dienstzeit im Heer, die jetzt anderthalb Jahre beträgt, auf ein Jahr herabgesetzt werden soll. Diese Maß-

regel werde schon in nächster Zeit durchgeführt werden und ein entsprechendes Gesetzprojekt wird der kommenden Parlamentssession vorgelegt werden. Durch diese Verkürzung der Dienstzeit würde die Heeresziffer etwa um ein Drittel verringert werden.

## Bayerische Bauern auf dem Kriegspfad.

Landtagsbeschlüsse gegen Berlin.

In Tuntenhäusern fand gestern die Jahresfeier des bayerischen Bauernvereins statt, dessen Tagungen durch die dabei vertretene separatistische Politik eine gewisse Bedeutung auch über die blau-weißen Pfähle hinaus erhalten haben. Auch dieses Mal erging man sich in allerlei Schimpfreden gegen die Republik und die Saupreuken.

Der Reichstagsabg. Dr. Holzacher forberte das Zusammengehen in einer Weltanschauungspartei und verlangte in einer heftigen Polemik gegen die „fanatischen republikanischen Verirrungen Dr. Brüder“ den Ausschluß von Deuten, die nicht mehr in die katolischen Reihen gehörten. Man könne von den bayerischen Katholiken nicht erwarten, daß sie für einen Staat seien, der von dem Juden Kurt Eisner geschaffen worden sei. Zur Wirtschaft- und Sozialpolitik erklärte Holzacher, im Christlichen Sinne gäbe es kein Proletariat. Es sei die Aufgabe der deutschen Landwirtschaft, die heute bestehenden Handelsverträge mit der Schweiz umzuwerfen und dann höhere Zölle zu fordern.

In einer kurzen Ansprache feierte der bayerische Ministerpräsident selbst seine Zuhörer an, die katolische Politik aus dem Glauben heraus zu betreiben: „Gut katholisch, gut christlich, gut bayerisch, gut deutsch.“

Dr. Helm, der seit längerer Zeit wieder einmal in der Öffentlichkeit erschien, behandelte das gleiche Thema. Bei der Vertretung landwirtschaftlicher Interessen sagte er, dürfe man nicht vergessen, daß zum Reichstag leider auch große Arbeitermassen mitwählten. Vielleicht bekämpfe man nächstens in Bayern statt des Ministerpräsidenten einen preussischen Mandarinen mit einem langen Kopfe. Das dem Reichstag vorliegende Vereinbarkeitsgesetz wegen der Steuerstehe im schroffen Widerspruch zur Reichsverfassung, aber gegen eine solche Verfassungsverletzung habe die bayerische Landesregierung noch Mittel in der Hand. Wie könne die Reichsregierung hoffen, bei einer solchen Politik die Unterstützung der Bayerischen Volkspartei zu erhalten. Es sei nicht zu ertragen, daß bayerische Minister jedes Jahr in Berlin betteln müßten, daß Bayern, obwohl die Verfassung ihm die Exilienz garantiere, wie eine außereuropäische Kolonie behandelt werde. Das sei hundertfältig, das sei Peinlichkeit. Es sei gerade so, als ob man zu einer Sau im Stalle sage, du darfst so dicken werden, wie du willst, aber zu fressen kriegst du nichts.

Zum Schluß mahnte ein Geistlicher zur vorsichtigen Behandlung der bayerischen Reichstagsfrage. Die Aufgabe könne es nicht sein, morgen schon eine Monarchie zu errichten. Leider bestrebe nicht bei allen maßgebenden Führern des bayerischen Heimat- und Königsbundes Verständnis dafür.

## Rumänisch-ungarischer Optantenstreit.

Der Völkerverbundrat befaßte sich am Sonnabendvormittag und nachmittag mit dem rumänisch-ungarischen Optantenstreitfall, dessen Erledigung durch eine Verständigung zwischen den beiden Staaten angestrebt werden soll. Rumänien soll zunächst den aus dem ungarisch-rumänischen Schiedsgericht zurückgezogenen Richter wieder in das Schiedsgericht entsenden, damit die Arbeiten dieser Instanz fortgesetzt werden können. Gleichzeitig sollen beide Parteien folgende drei Grundzüge bei der Behandlung von Optantenstreitfällen berücksichtigen: 1. Die Bestimmungen des Schiedsvertrages von Trianon schließen keineswegs die Durchführung einer allgemeinen Agrarreform in Rumänien unter Einfluß der ungarischen Staatsangehörigen aus. 2. Weber im Wortlaut noch in der Anwendung einer solchen Agrarreform darf irgendeine Rechtsungleichheit zwischen Ungarn und Rumänien bestehen.

Am Sonnabendnachmittag griff auch der Reichsaussenminister Dr. Stresemann in die Debatte über den Streitfall ein. Er erklärte sich im großen und ganzen mit der angestrebten Lösung einverstanden. Am Montag werden die Verhandlungen über die Angelegenheit fortgesetzt.

## Wiedereintritt Argentiniens.

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß der argentinische Senat sofort nach seinem Wiedereintritt die Frage des Wiedereintritts Argentiniens in den Völkerbund behandeln wird.

Argentinien war bereits einmal Mitglied des Völkerbundes. Vor einigen Jahren trat es jedoch aus demselben aus, da es mit der Politik desselben nicht einverstanden war. Der Wiedereintritt Argentiniens ist jedenfalls im Interesse des Ausbaus des Völkerbundes sehr zu begrüßen.

## Der Terror in Italien lebt wieder auf.

Zahlreiche aus Italien in Paris enttrockene Nachrichten melden von einem allgemeinen Wiederaufleben des faschistischen Terrors. In Como ist der frühere Professor Zanzi, der bereits zu fünf Jahren Zwangsaufenthalt verurteilt worden war, wieder festgenommen worden. Gleichzeitg wurden in Asti zahlreiche Arbeiter verhaftet. Sie werden bereits am Donnerstag wegen „Ausreizung zum Klassenhaß“ vor ein Gericht gestellt.

Andererseits ist es in zahlreichen Städten Italiens, wie die „Terc Nouvelle“ zu melden weiß, zu großen Demonstrationen gekommen. In Mantua sollen die Arbeitslosen sogar das Bürgermeisteramt erkürrt und geplündert haben.

## Ungehenerliche Gefängnisstrafen.

Französische Klassenjustiz gegen Kommunisten.

Die Pariser Strafkammer hat Sonnabend wegen Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam sieben leitende Persönlichkeiten der kommunistischen Partei zu Gefängnisstrafen zwischen 3 und 6 Jahren und 8000 Franken Geldstrafe verurteilt, darunter den Abgeordneten Clamamus, den Generalsekretär der Gewerkschaften, Manmonneau, den Geschäftsführer der „Humanité“, sowie zwei Redakteure und einen Geschäftsführer anderer kommunistischer Zeitungen, und schließlich den früheren Geschäftsführer der „Humanité“, Bellanger, der zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

## Inferatensang durch Schaufensterzertrümmerung.

Nationalistische Rowdys haben am Sonnabend in Gera im Kaufhaus Bülow und im Warenhaus Lies eine große Fensterscheibe zertrümmert. Als Haupttäter und Anstifter wurde ein böllischer Handlungsgehilfe, der Herausgeber des antilestischen Heftblattes „Die Sturmglode“ ist, sowie drei Militärliebes, die alle der Tat geständig sind, festgestellt. Die Tat ist nicht verwunderlich, da das Dinterische Schimpfblatt „Der Nationalsozialist“ seit Wochen ausschließlich den Kampf gegen die Warenhäuser predigt, um bei kleinen Geschäftsleuten auf Inferatensang zu gehen. Die vier Rowdys wollten scheinbar durch die Zertrümmerung der Scheibe eine größere Anzahl Inferate bei den kleineren Geschäftsleuten werden.

Neuer polnisch-litauischer Grenzzwischenfall. Aus Romno wird berichtet: Am 15. September ereignete sich im zweiten Rayon der Demarkationslinie in der Nähe des Ortes Guttes Gwawa bei Salafia ein Zwischenfall. Von einer polnischen Grenzwaue wurde der litauische Grenzpolizist Julius Mar-Lunas erschossen. Die Leiche befand sich auf polnischem Boden, und zwar etwa 20 Meter jenseits der Demarkationslinie. Sie wird von polnischen Grenzpolizisten bemacht. Der litauische Rayonchef hat sich an Ort und Stelle begeben, um eine Untersuchung einzuleiten.

Massenverhaftungen in Paris. Die Polizeipräfektur hat gestern Nacht neue Razzien in verschiedenen Stadtteilen von Paris durchzuführen lassen. Im ganzen sind 117 Verhaftungen in Paris und 60 in der Umgebung der Stadt vorgenommen worden, unter den Verhafteten sollen sich nach dem „Intransigeant“ viele Ausländer befinden.

## Der Schüler.

Von Alfred Polgar.

„Peter, wo hast du dich wieder so lange herumgetrieben?“  
„Beim Professor war ich, Mutter.“  
Die Mutter blickte misstrauisch. „Kann mir schon denken, was für ein „Professor“ das gewesen ist.“  
Frauen sind heilfichtig in derlei Dingen.  
Peter wartete auf der Straße vor dem Gymnasium, bis der Professor Springer kam. Dann schlich er ihm nach. Der Professor blieb vor einer spiegelnden Scheibe stehen, frisch mit einem Taschentüschchen den Schnurrbart. Er besah die Schaustücke im Deklatessenenladen. Er traf einen Freund, schüttelte ihm die Hand.  
Peter sah das mit Herzklopfen. Es war aufregendes Vordringen in das private Leben des Lehrers, verbodenes Einschleichen in dessen persönliche Sphäre. Es war heimliches Näherkommen, das seine Gefahr und seine Wollust hatte.  
Wenn der kurzfristige Professor den Schreibern in die die Hefte guckte, spürten die Knaben den Komabegeruch seines strahligen Saars. Peter träumte davon, sich an diesen Haaren festschnappen zu dürfen.  
Eines Tages verlangte Peter während des Unterrichts hinaus. Der Korridor lag im Vormittags-Sonnenlicht, ganz still war es, nur aus den Klassenzimmern kamen vereinzelte Stimmen, die gar nichts Persönliches hatten, so, als ob die verdichtete Aufmerksamkeit in den Lehrjimmern einen Ton gäbe. Der Schuldiener kam über die Treppe, schlenderte und summte, ein freier Mann, der die Professoren ganz anders grüßte, auch ehrerbietig zwar, aber ehrerbietig in gleicher Ebene, nicht von unten hinauf. Ein Lehrer ging schlüffellierend, den Bund blauer, schickalsträchtiger Hefte unterm Arm. Ein altes Weib puzte Fenster und sah so unbegreiflich fern von allem aus, was in diesen Räumen Herzen bewegte, Spannungen wirkte.  
Der Professor kam über die Treppe. Nach seiner Gewohnheit gelassen und doch nervösen Schrittes, wie einer, der keine Zeit hat, aber zu viel Würde, um diesem Mangel Konzessionen zu machen. Im Sprechzimmer warteten Mütter und wohlgefällige Schwelmer. Der Professor strich zweimal über seinen Schnurrbart, ehe er ins Sprechzimmer ging, nahm die seitlichen Brillengläser ab, verjorgte sie ins Futteral und klemmte einen Zwicker mit leichtfüßigem, schwungvollem Bügel auf die Nase.  
Peter horchte an der Türe. Keineswegs wollte er spionieren. Er wollte nur dem Lehrer nahe sein, wenn der nicht Lehrer wäre. Die Stimme hören, wie sie klinge, wenn es nicht Büben zu imponieren gelte. Ihn sehen, wie er höflich wäre mit Frauen, eine zum Sitzen einlade, einer in die Sacke helfe.  
Der Schüler wurde erwischt am Schlußfelloch. Was sollte er sagen? Daß er gehorcht habe, ohne die leiseste Absicht, etwas zu erfordern? Daß er mit derselben Spannung gehorcht haben würde, hätte der Professor sich die Hände gewaschen oder sein Frühstücksbrot gegessen.  
Professor Springer nahm die Horcherei sehr übel. Und das trankte Peter. Er wurde ein schlechter Schüler, körzlich, unfroh, des Lernens. Erst als er sitzen blieb und Springer in eine andere Klasse erkürrte, besserte sich das

Viele Jahre später begegnete er einmal auf der Straßbahn dem Professor. Er wurde rot und bekam Herzklopfen. Er hatte die Empfindung, zwischen ihm und diesem Älteren Herrn wäre etwas zu bereinigen, etwas Unausgesprochenes läge zwischen ihnen, das gesprochen werden müsse. „Ich werde ihn anreden“, entschloß er sich. „Er wird mir, mein lieber, junger Freund!“ sagen.“ Doch da stieg der Professor aus.

Am anderen Tage, gegen Schluß, stand Peter vor dem Gymnasium, wartete. Eine Glocke läutete, und es wurde lebendig im Hause. Dann kamen sie die Treppe hinunter. Erst paarweise, eng aneinander, die Älteren Büben, die noch keine rechten Wurzeln in der Schule geschlagen hatten. Sie waren eigentümlich stolz, daß sie so geordnet marschieren durften, und wie sie beim Lehrer vorbeirappten, rissen sie die Hüte, zerkürrt von dem allzu hastigen Griff, herab und vergaßen eine Zeitlang, sie wieder aufzusetzen. Am Tor stautte sich die Bübenkolonne, dann löste sie, wie aus einer Siegelanne geschüttelt, nach rechts und links und geradeaus über den Platz, die und da von einer Dienstmädchenkurve aufgefangen. Run drängten die anderen, die Älteren, aus dem Tor. Sie waren nicht mehr ganz so stolz auf die Marschordnung, taten absichtlich ungeniert. Es gab unter ihnen Burschen, denen man anjah, daß sie kein Heim daheim hatten, und andere, die fett glänzten von häuslicher Zärtlichkeit, gemäht mit Liebe; sie trugen breite Umlegegerter oder Matrosenblusen, wohl auch zwischen dem ersten Knick und der Brusttasche eine silberne Uhrkette. Peter suchte in seinem Innersten „die Schule“. Er fand nichts. Die Professoren kamen, auch, nicht die „Professoren“: eine belanglose Männergruppe. Dem ehemaligen Schüler schien es, als sehe er Gespenker seiner Jugend bei Tageslicht, entheiligte, aller Heubelt und allen Raubers verbaute, bide und magere, Ältere und jüngere, sorgfältiger und schlampiger gekleidete Herren. Endlich kam der, auf den er wartete, nervösen und gelassenen Schrittes, wie einer, der zwar an Zeitmangel leidet, aber diesem Mangel keine Konzessionen machen will.

Und wie der Professor an ihm vorbeisprang, da war es doch „der Professor“. Peter riß den Hut vom Kopf, zerkürrt vom allzu hastigen Griff und vergaß eine Zeitlang, ihn wieder aufzusetzen.

Der Professor ging die Straße hinab. Zehn Schritte hinter ihm der ehemalige Schüler. Nicht der ehemalige, der ewige Schüler. Der unüberwindliche Knabe mit seiner Seele von so weicher Konsistenz, daß sie eine unteilbare Spur jedes Fingers bewahren muß, der einmal in sie gedrückt hat.

Als er nach Hause kam, fragte die Freundin: „Wo warst du so lange?“  
„Ich traf einen alten Lehrer und ging ein Stückchen mit ihm.“

Sie äußerte etwas gereizt: „Es wird eine alte Geliebte gewesen sein“, und blickte misstrauisch auf den Mann, dem Rote der Verlegenheit um Stirn und Schläfen flog.  
Frauen sind heilfichtig in derlei Dingen.

Stolz im Kino. Kino-Vortier: „Lut mir leid, meine Dame, aber der Hund muß draußen bleiben.“ — Besucherin (sehr beleidigt): „Ach, die Hider werden meinem Klackchen schon nicht schaden.“

## Sekonzert der Freien Sänger.

Unter den Danziger Arbeitergesangsvereinen stehen die „Freien Sänger“ mit an führender Stelle. Sie erfreuen sich einer ständig wachsenden Beliebtheit bei der werktätigen Bevölkerung und überraschen von Mal zu Mal mehr durch die künstlerische Gediegenheit ihrer Darbietungen. Auch zu ihrem Jubiläumskonzert, das anlässlich des zehnjährigen Bestehens am Sonnabend in der Messehalle stattfand, hatte sich eine große Zuhörerschaft eingefunden und lauschte andächtig den genussreichen Vorträgen, die an die Aufnahmefähigkeit des Publikums zum Teil sehr hohe Ansprüche stellten.

W. Brenner, der verdienstvolle, eifrig vorwärtsstrebende Dirigent dieser Vereinigung, hatte ein lobenswert geschmackvolles Festprogramm aufgestellt, weit entfernt von jeder billigen Liebertafel, und allein diese Programmwahl zeugt für die Arbeitsfreude und den Ernst der „Freien Sänger“ und ihres begabten Leiters. Gelang naturgemäß auch nicht alles, mußte man auch manchmal den guten Willen für die Tat nehmen, wobei noch die akustischen Anforderungen eines riesigen Raumes wie die Messehalle zu berücksichtigen sind, so bleibt im Ganzen ein unfehlbarer Erfolg zu buchen.

Vor allem gilt dies für den ersten Teil des Abends, für Webers beglückende Musik zu „Preciosa“, geschrieben auf ein lächerlich schlechtes Schauspiel des seinerzeit prominenten Alimen Pius Alex. Wolf. Die hübschen lebenswerten Orchesterstücke, von Witkultern des Danziger Musikerverbandes tüchtig gespielt, die frischen und gemüthlichen Zigeunerhören, das Lied der Preciosa „Einmal bin ich nicht alleine“ (vorgelesen von einer leider anonym gebliebenen jungen Dame) — das sah vortrefflich, hatte recht romantische Stimmung und Farbe und brachte den Mitwirkenden rauschenden Beifall ein.

Nicht ganz so glücklich gelang „Die erste Walpurgisnacht“ von Mendelssohn-Bartholdy (auf eine Ballade von Goethe) für Soli, Chor und Orchester, ein ungleich schwächerer zu bewältigendes Werk, das schon an sich in seiner dünnen Breite und schwächlichen musikalischen Inspiration keinen günstigen Eindruck zu hinterlassen vermag. Brenner und seine folgswame Mannschaft, zu der sich hier als Solisten Frau M. A. A. A. (Mezzosopran) sowie die Herren P. A. A. A. (Tenor) und G. A. A. A. (Bariton) gesehten, bemühten sich aufs eifrigste und hingebendste um die Interpretation, es gab da manche gefährliche Mißpö, manchen bedrohlichen Moment, doch Brenners Umsicht und Geistesgegenwart verhinderte freis ein Verlegen und lenkte alles sicher zu einem befriedigenden Ende.

Einleitend hörte man Beethovens Symphonie-Überrückte. Der Beifall, der den „Freien Sängern“ und ihrem Chorleiter zum Schluß verdientermaßen herzlich warm entgegenischoll, mag dem Verein Ermunterung und Ansporn sein, auf dem hierberuht beschrittenen Wege weiterzugehen und die künstlerische Vollendung, die schon jetzt einen bemerkenswerten hohen Grad erreicht hat, auch in Zukunft tüchtig zu fördern.

Die Stadtanleihe kann verwendet werden.

Statt 7 Millionen für den Hafen — für Kanalisation und Geländekäufe.

Der Danziger Senat hat an den Völkerbundsrat einen Antrag gerichtet, der die Abänderung des Verwendungsplanes der im Jahre 1925 durch die Stadtgemeinde Danzig unter den Auspizien des Völkerbundes aufgenommenen Anleihe bezweckt.

Infolge der Anleihe, die der Hafenausschuss abgeschlossen hat, hatte dieser der Stadtgemeinde Danzig einen Betrag von rund 7 Millionen Danziger Gulden zurückgezahlt, der ihm aus dem Ertrag der Anleihe der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt worden war.

Der Danziger Senat hat nun in seinem Schreiben vom 15. August um zwei Abänderungen am Verwendungplan ersucht, nämlich daß die aus dem Ertrag der Anleihe heranzuhörenden Summen für folgende Zwecke verwendet werden, die nicht in dem Plan vorgesehen sind, und zwar bis zum nachstehenden Betrage:

- 1. Für die Kanalisation von Danzig-Heubude 48 000 engl. Pfund,
2. Für die endgültige Deckung außer-gewöhnlicher Ausgaben, die zum Ankauf von Gelände zum Bau von Anlagen u. Wohnhäusern bestimmt sind 159 701 engl. Pfund.

Diesen Antrag hat der Rat auf Vorschlag seines Bericht-erhalters Herrn Willegas dem Finanzkomitee überwiesen. Bereits bei der Tagung des Rates vom März lag dem Rate eine ähnliche Frage vor, die die Verwendung eines Teiles der Stadtanleihe für andere Zwecke betraf, als diejenigen, die in dem vom Rate genehmigten Verwendungspläne vorgesehen waren.

Im Laufe der Prüfung dieses Antrages hat der Danziger Senat das Komitee davon unterrichtet, daß er die Entscheidung über den zweiten Vorschlag, d. h. die endgültige Deckung der für den Ankauf von Gelände bestimmten Summen zu vertragen bitte, damit der Senat in der Lage ist, zu prüfen, ob nicht gewisse Änderungen an seinem Vorschlage vorzunehmen sind.

Das Finanzkomitee beschränkte sich darauf, eine Empfehlung hinsichtlich des ersten Verwendungsvorschlages, nämlich der Kanalisation von Danzig-Heubude, zu unterbreiten. Es gab dafür folgende Begründung: Der Rat hat am 14. März 1925 bei Genehmigung der Ausgabe der Danziger Stadtanleihe unter den Auspizien des Völkerbundes erklärt, daß er die Anleihe als im weitest-sich erwerbenden Charakter habend erachte.

Die Zoppoter Rennsaison beendet.

Ziehung der Hauptgewinne der Lotterie des Danziger Reitervereins.

Der gestrige letzte diesjährige Zoppoter Renntag schloß sich würdig seinen Vorgängern an; das heißt, es regnete wieder einmal in Strömen. Während der ganzen Dauer der Veranstaltung pladderte es fast unaufhörlich, so daß der Aufenthalt auf den Plätzen infolge der vielen Wasserpfützen gerade nicht sehr angenehm war.

Der gebotene Sport stand auf seiner besonderen Höhe. Zwar gab es in einigen Rennen spannende Kämpfe, doch siegen fast überall die Favoriten. Am meisten enttäuscht werden sicher die Wetter sein; die Quoten wollten nämlich gar nicht steigen.

Eine heitere Note brachte wieder der unverbeßerte Alex in seinem Programm, der im selben Rennen mit seinem Reiter spazieren ging und erst im nächsten Rennen zum Gaudium des Publikums zurückkehrte.

- 1. Preis des Reichsverbandes, Ehrenpreis sowie 1500 Gulden, 1600 Meter. 1. Stall Wodenhausen-Mitkaffs Walfüre VI (E. Staubinger), 2. Parsfall, 3. Eradition. Ferner: Gloria, Nummerjatt, Corfita, Raji. — Tot. Sieg: 12; Platz: 11, 12, 11: 10.
2. Tannenbergs-Jagdrennen. Ehrenpreis sowie 1500 Gulden, 3600 Meter. 1. Fähr. v. d. Osten-Sadens Fürst (R. Schlipf), 2. Nabua, 3. Edelgarde. Ferner: Biengen-freude, Amor. — Tot.: Sieg 13; Platz 13, 14: 10.
3. Preis von Königsberg. Fürdenrennen. 1500 G. 3000 Meter. 1. Dr. Graf W. Lehndorffs-Pryhl Fata Morgana (Möber), 2. Hiltzug, 3. Fibi. Ferner: Ehit, Perotin, Coeur Dube, Hochländer, Freia. Tot.: Sieg 27; Platz 14, 13, 12: 10.
4. Preis des Union-Klubs. Ehrenpreis sowie 1500 Gulden, 2200 Meter. 1. W. Kruses jr. Trautchen (Mar-), 2. Banane, 3. Hugin. Ferner: Stodenweide, Floriette, Nordwind, Aurelia, Boesje, Dollunder, Stwet heart, Walter von der Bogelweide, Wassermann. — Tot.: Sieg 26; Platz 20, 42, 15: 10.
5. Ostsee-Querfeldein-Jagdrennen. Ehrenpreis sowie 2500 Gulden, 6000 Meter. 1. Stall Hoberg-Buch-walds Hasber (R. Schlipf), 2. Harzburgerin, 3. Alsböck, 4. Unhand. Ferner: Verleba, Perimede, Phaidon, Ullmen, Mexis. — Tot.: Sieg 28; Platz 13, 16, 51: 10.
6. Lebewohl-Rennen. 1375 Gulden. 1400 Meter. 1. G. Kraß Sebera (R. Ebeling), 2. Füllier, 3. Galtgarten. Ferner: Yra, Probus, Roman, Kontakt, Patronin, Trub, Sufarenluft. — Tot.: Sieg 22; Platz 12, 12, 21: 10.

Die nach dem Rennen vorgenommene Ziehung der 14 Hauptgewinne brachte folgendes Ergebnis: 1. Preis: 81 880, 2. Preis: 36 429, 3. Preis: 20 229, 4. Preis: 74 154, 5. Preis: 75 499, 6. Preis: 80 744, 7. Preis: 62 050, 8. Preis: 12 528, 9. Preis: 2578, 10. Preis: 41 717, 11. Preis: 3877, 12. Preis: 28 207, 13. Preis: 81 473, 14. Preis: 94 187.

Die Ziehungslisten, für die gestern und heute gezogenen Gewinne der Verlosung des Danziger Reitervereins werden

von Donnerstag ab in den Verkaufsstellen ausliegen. Die Ausgabe der Gewinne erfolgt von Donnerstag ab in Danzig, Sandgrube 21, links II.

Bewegene Flucht aus dem Transportwagen.

Wie man sich falsche Ausweise besorgt.

Unter der Beschuldigung eines Einbruchdiebstahls in das Gemeindefhaus in Emaus, des Diebstahls, unbefugten Waffenbesitzes und des Grenzübergreifens hatte sich der Schuhmacher Max Kosminski vor dem Schöffengericht zu verantworten, neben ihm der Arbeiter Max Herbst wegen Begünstigung und Grenzübergreifens. Die Dinae, welche bei der Verhandlung zur Sprache kamen, erinnerten an Szenen aus einem Wildwestfilm. Beide Angeklagten sind vielfach vorbestraft und verblühen gegenwärtig in Danzig den Rest langjähriger Zuchthausstrafen, nachdem sie aus dem Zuchthause in Wartenburg im Sommer hierher überführt worden sollten, wobei beide ihren Wärtern entkamen und später hier ergriffen wurden.

Im Hof der Ueberführung nach Danzig war es K., der sich in Gemeinschaft eines gewissen S. befand, gelungen, durch die Decke des Gefangenenabteils durchzubrechen, worauf die beiden auf das Dach des Zuges kletterten und in einem unbemerkten Augenblick vor Marienburg aus dem Zuge zu springen. Kosminski war dann heimlichweise mit einem Boot über die Nogat gerudert, um nach dem Freistaat Danzig zu kommen, wo er hier bei einem Schwager des S. wohnte. Herbst war ebenfalls entkommen und durchschwamm die Nogat, während er die Wildkleidung, die er bei der Ueberführung trug, auf den Müden gebunden hatte.

Um sich durch gefälschte Papiere Arbeit oder Unterkün-dungen zu verschaffen, brach K. in das Gemeindefhaus in Emaus ein, nahm Amtsstempel, Invalidentarten, Papier und einen kleinen Geldbetrag mit sich. Unter Benutzung der Stempel fertigte er gefälschte Invalidentarten an, und zwar für sich eine solche auf den Namen Schulz. Gleichzeitige fälschte er Arbeitszeugnisse auf dem gestohlenen Papier und beglaubigte die daruntergezeichneten, erfindenen Namen von Arbeitgebern durch Stempelung. Herbst erhielt eine solche Invalidentarte und nahm sie an. Beide Angeklagte waren geständig. Kosminski wurde zusätzlich zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt und Herbst zusätzlich zu sechs Monaten Gefängnis.

Alle Stimmbegabten hinein in die Arbeiter-Gesangvereine

Adressen und Übungszeiten der Gauvereine

- 1. „Freie Sängervereinigung“, Langfuhr: Männer-, Frauen- und Kinderchor. Chorleitung: Wilhelm Brenner, Vors.: G. Schulz, Langfuhr, Mirchauer Weg 39. Übungsstunden: jeden Donnerstag, in der Zeit von 8 1/2 bis 10 Uhr abends, in der Aula der Schule Neutschottland.
2. „Danziger Buchdruckergesangsverein“: Männerchor. Chorleitung: Bernhard Pier, Vors.: Bruno Siok, Bischof-berg 15. Übungsstunden: jeden Dienstag, von 7 bis 9 Uhr abends, in der Aula des Scherler-Lyzeums, Poggonpfuhl 16.
3. „Freier Sänger“, Danzig: Männer- und Frauenchor. Chorleitung: Wilhelm Brenner, Vors.: Oskar Moleß, Kleine Nonnengasse 2, II. Übungsstunden: Männerchor jeden Freitag, von 7 bis 9 Uhr abends, Frauenchor jeden Mittwoch, von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends, in der Aula der Schule Kehrwegergasse.
4. „Freier Volkschor“, Danzig: Männer-, gem. Chor und Kinderchor. Chorleitung: Oskar Sach, Vors.: August Beumer, Hirschgasse 1b. Übungsstunden: Männerchor jeden Dienstag, von 7 bis 9 Uhr abends, gemischter Chor jeden Donnerstag, von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends, Kinderchor jeden Montag, von 4 bis 5 1/2 Uhr nachmittags, in der Aula der Schule Kehrwegergasse.
5. „Bäcker und Konditoren“: Männerchor. Chorleitung: Wilhelm Brenner, Vors.: Otto Drews, Schilditz, Unterstraße Nr. 38. Übungsstunden: jeden Dienstag, von 7 bis 9 Uhr abends, im Lokal „Zum Ostpreußen“, Rammbau 41.
6. „Freier Volkschor“, Zoppot: Männer- und Frauenchor. Chorleitung: Johannes Knaust, Vors.: Wilhelm Konopatzi, Zoppot, Schäferstraße 42a. Übungsstunden: jeden Freitag, Männerchor von 6 1/2 bis 8 1/2 Uhr, Frauenchor von 8 1/2 bis 10 Uhr abends, im Bürgerheim, Bergstraße 12.
7. „Freie Liedertafel“, Heubude: Gemischter Chor. Chorleitung: Adolf Müller, Vors.: Fritz Lehn, Troyl 4d. Übungsstunden: jeden Freitag, von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends, im „Bürgerheim“, Heidseestraße 1.
8. „Freie Liedertafel“, Ohra: Gemischter Chor. Chorleitung: Adolf Müller, Vors.: Paul Buchna, Niederfeld 4. Übungsstunden: jeden Donnerstag, von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends, in der Sporthalle, Hinterweg 2.
9. „Liederkreis“, St. Albrecht: Gemischter Chor. Chorleitung: Adolf Müller, Vors.: Willy Reinke, St. Albrecht Nr. 64. Übungsstunden: jeden Dienstag, von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends, im Lokal Mertens, St. Albrecht 1.
10. „Einigkeit“, Weichselmünde: Männer- und gemischter Chor. Chorleitung: Leo Pier, Vors.: Strauß, Norderstraße 23. Übungsstunden: jeden Mittwoch, von 7 Uhr abends, im „Gasthaus zur Fähre“.
11. „Quartettvereinigung“, Männerchor. Chorleitung: Adolf Müller, Langgarten 11, Vors.: Felix Barbitzki, Zapfen-gasse 12.

Radio-Programm am Dienstag.

15.15: Danzigl. Neues vom Rundfunk: Ein Jahr Danziger Rundfunk im Dienste deutscher Kultur im Osten; Köhler Schulz. — 16: Jugendstunde: P. du Bois-Reymond: Atlantis, ein versunkener Erdteil. — 18.30—18: Nachmittagskonzert: Kapelle Schepfer vom Zentralhotel Königsberg. — 18—18: Danzigl. Rundfunk-Konzert auf dem Langen Markt, Danzig, anlässlich des einjährigen Bestehens des Danziger Rundfunksenders. Ausgeführt von der Kapelle der Schutzpolizei Danzig. Leitung: Obermusikmeister Ernst Stieber. — 18.06: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.20: Der Jagdschein im Sinne der preussischen Jagdordnung, Vortrag von Polizeirat Dr. Hoppe. — 19.15: Danziger Darbietung: „Ein Jahr Musik im Danziger Sendeprogramm.“ Vortrag von Hugo Socini. — 19.55: Wetterbericht. — 20.05: Danziger Darbietung: Kammermusik des Danziger Streichquartetts (Prinz-Quartett). Henry Prins (1. Violine), Boite Prins (2. Violine), Alfred Scholz (Bratsche), Karl Grosch (Cello). — 21: Theodor Fontane-Stunde, Sprecher: Theodor Voos, Berlin.

Standesamt vom 19. September 1927.

Todesfälle: Rentiere Charlotte Schulz, 43 J., 10 W. — Sohn des Zimmermanns Alfred Krjwiniski, 1 J. 3 W. — Erster Steuermann Heinrich Schröder, 44 J., 9 W. — 1 unehel. Tochter, 10 Stb. alt.

Filmchau.

„Regine“ in den „Kathausstücken“.

Die einstimmig lobenden Berliner Presseberichte hat dieser Film wohlverdient, denn was hier entstand, ist der bis jetzt beste deutsche Spielfilm. Die Gottfried Keller'schen Motive kommen zwar etwas zu kurz, trotzdem sie als Grundlage der Handlung angegeben sind. Der Film behandelt die Verhältnisse einer ferner Frauen, die aus dem Dunkel in die helle Höhe eines vornehmen Daseins gelangen und ohne Schuld schuldig vor der Welt werden, beinahe zu spät erst findet sie Verzeihung.

Der glänzende Regisseur Erich Waschneck hat den Hauptteil des Erfolges für sich zu buchen. Er hat fabelhaft und viel von den Russen und Amerikanern gelernt, und die Dynamik des Geschehens durch alle Hilfsmittel moderner Technik ins Bild gebracht. Zwar hat er als Grundcharakter des Films das Fiktive betont, gegen-über der tiefen Tragik der Keller'schen Geschichte, gewiß befriedigt der Film im Psychologischen nicht ganz, aber er ist gekonnt, noch-mals gekonnt und wieder gekonnt. Lee Barry, der Idealtypus der schönen Frau, spielt die Hauptrolle mit Deuzen des Ausdruck; sie versteht es, die innere Wandlung vom Dienstmädchen zur Dame mit den schlichtesten Mitteln glaubhaft zu machen. Harry Diethe, ihr Partner, zeigt sich von einer Seite, die man lange nicht an ihm sah. Er versteht auch hier ein lebendes Menschenbild glaubhaft zu machen. Vivian Gibson ist hier ausnahmsweise wirklich gut. In Nebenrollen geben Albert Steinrück und Oskar Homolka Aus-gesprochenes, das man nicht jobald vergißt. Der Film ist einer der bisher besten deutschen Spielfilme und bedeutet photographisch und darstellerisch einen Höhepunkt.

Der Spielfilm „Nivalen des Deans“ zeichnet sich durch ausgezeich-nete Photographie und spannende Handlung aus. Er ist von gutem amerikanischen Niveau und würde als Hauptstück eines Programms auch seine Schuldigkeit tun.

U. L. Lichtspiele. Ein Programm, das auf eine bessere Note ge-stimmt ist. Zuerst gibt es eine Gipsberggeschichte „Spur im Schloß“. Ein verlorener Millionär vermachte seiner jüngsten Nichte sein Vermögen unter der Bedingung, daß am Tage der Testamentserröffnung ihr von einem Arzt die normale Geistes-verfassung bescheinigt wird. Darauf spekulieren nun die anderen leer ausgegangenen Erben und versuchen, durch allerlei Spitz-geschichten den Sinn der glücklichen Erbin zu verwirren. Das Drama, das den Zuschauer dieser Spitzgeschichten erfüllt, löst sich allerdings immer wieder in befriedigendes Lachen auf. Erst recht verbreitet der zweite Film „Der Herr von Happersheim“ satirische Heiterkeit. Eine Geschichte aus der Konfession, die mit einer prinzipiellen Liebesgeschichte vermischt ist. Hier gibt es sogar eine blaueblutige Fehlstelle, die durchaus arbeiten will und sich deshalb als Mannequin eine Stellung verschafft. Auch diese Unwahrschein-lichkeit trägt dazu bei, daß der Film seine bessere Wirkung nicht verfehlt.

Gloria-Theater. „Pat und Patagonia am Nordpolfstrand.“ Nach langer Pause sieht man die beiden weltberühmten Komiker wieder und freut sich, daß sie die alten geblieben sind, wenn sie auch etwas hinausgeleert haben, nämlich Charletten. Die beiden dabei zu sehen, bedeutet Lustträume. Wenn die beiden Unglückschwärmer am Meer stehen und versuchen Fische zu angeln, wobei sie immer unglücklich ins Meer fallen, wenn ihnen ihre Wohnwohnung weghlief, das sind Szenen, bei denen jede Schilderung versagt. Man amüsiert sich, wie gewohnt, bei diesen beiden irreenden Akteuren ausgeglichen. Im Weltprogramm gibt's noch den „Todeslaß“, eine wirklich gruselige und spannende Wildwestgeschichte von alter, guter Art.

Eine Rundgebung für das arbeitende Palästina.

Am Sonnabend fand im Schützenhaus eine Rundgebung für das arbeitende Palästina statt. Der Vorkreis war voll besetzt. Als Vertreter des Komitees für das arbeitende Pa-lästina eröffnete Gen. B. Eisenstadt die Versammlung. Begrüßte die jüdischen Pioniere und Jugendbündler, die zu ihren Tagungen nach Danzig gekommen sind. Als erste Rednerin sprach in kurzem fließenden Hebräisch die Genossin Fischmann über die Lage und die Aufgaben der jüdischen Arbeiterfrau in Palästina. Die Hauptgedanken ihrer An-sprache wurden vom Vorsitzenden ins Deutsche übertragen. In temperamentvoller Weise, die die Versammelten mitreißte, legte dann Genossin Meremski die Gegensätze zwischen dem arbeitenden und bürgerlichen Zionismus klar. Sie wies auf das Unverständnis der zionistischen jüdischen Winten für den Aufbau hin und rief zur Gründung einer Liga für das arbeitende Palästina in Danzig auf. Genosse W. Kohnelson, Redakteur der Arbeiterzeitung Palästinas, analysierte in tiefgründiger Weise die eigenartige Lage des entwurzelten bodenlosen jüdischen Volkes, die einen besonderen Befreiungsweg erfordert, den Weg, den der jüdische Arbeiter als Pionier seines Volkes durch den Aufbau eines freien arbeitenden Palästina geht. Allen Rednern dankte das zahl-reich erschienene Publikum durch großen anhaltenden Beifall.

Der „kollegiale“ Bäckermeister.

Beurlinge und Gesellen muß er aber weiblich aus.

Vor dem Einzelrichter hatte sich der Bäckermeister Robert Feyerabend in Danzig wegen Gemeinderatsvergehens zu verantworten. Er begann in seinem Betriebe bereits mor-gens 4.15 Uhr, statt um 5 Uhr. Ferner, beschäftigte er Lehr-linge morgens von 6 Uhr und schließlich beschäftigte er sein Personal täglich länger als 8 Stunden. Er gab die Straf-taten zu, erklärte aber, daß es deshalb geschah, weil die Konkurrenz dies auch tue. Auf den Einwand des Vor-sitzenden, daß er dann ja die Konkurrenz anzeigen könne, meinte der Bäckermeister, daß er als Kollege das doch nicht tun könne. Der Richter verurteilte ihn wegen der drei Straf-taten zu 220 Gulden Geldstrafe. Die Strafe mußte so hoch ausfallen, weil der Angeklagte wegen der gleichen Sache bereits vorbestraft ist. Das kann nicht als Ent-schuldigung angesehen werden, daß andere die gleichen Straf-taten begehen. Sie werden ebenso bestraft, wenn An-zeige erfolgt.

Uebertösender Leer war die Ursache des bereits am Sonn-abend gemeldeten Feuers in dem Hause Kleine Gasse 1. Das Feuer nahm eine größeren Umfang an, so daß die im zweiten Stockwerk gelegene Wohnung, einschließlich der Wohnungs-einrichtung, gänzlich ausbrannte. Auch der Dachstuhl brannte halb lichterloh. Vernichtet sind Hausrat, Möbel usw. Das Haus war bereits sehr baufällig. Die Baupolizei soll jetzt die Räumung des gesamten Hauses veranlassen.

Versammlungs-Anzeiger.

E. P. D. Volkstagsfraktion. Die Fraktionsitzung am Dienstag fällt aus.
Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband. Am Mittwoch, dem 21. September, nachm. 6 Uhr, findet in der Aula der Mädchenschule, Am Rahm, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Bericht über den Spruch des Oberschiedsrichtersauschusses betr. Lohnneubestimmung. Mit-gliedskarte bzw. Buch ist als Ausweis mitzubringen.
E. P. D. Ohra. Donnerstag, den 22. September, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Mitgliederversammlung.
Verantwortlich für Politik: Ernst Lohs; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Imzerate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag, von J. Gehl & Co., Danzig.

**Ämliche  
Bekanntmachungen**

**Staatliche Heizer- und Maschinistenschule  
zu Danzig.**

Die nächsten Kurse für Heizer und Maschinisten stationärer Betriebe beginnen bei genügender Beteiligung

am Montag, dem 17. Oktober 1927,  
abends 8 Uhr.

Unterrichtsgeld in 2 Raten zahlbar, für Heizer 15 Gulden, für Maschinisten 30 Gulden einschl. Prüfungsgebühr.

Anmeldungen schriftlich oder mündlich im Büro der Handwerker- und Fortbildungsschule, werktäglich von 9-1 Uhr vorm. und 4-7 Uhr nachm. (30155)

Lehrplan und Zulassungsbedingungen kostenlos im Schulbüro.

Der Direktor  
Jaffe.

**Gesundheitsverwaltung  
des Freien Stadt Danzig**

**Ausbildungslehrgang**

für technische Assistentinnen an medizin. Instituten

Beginn: 3. Oktober 1927

Meldefrist: 28. September 1927

Aufnahme-Bedingungen sind erhältlich:  
Sandgrube Nr. 41 a, Zimmer 13, 1. Stock

**Zurückgekehrt**

**Dr. med. Beutter**

Spezialarzt für Herz- u. Nervenkrankheiten, Danzig,  
Ecke Dominikswall, Ambulatorium. Sprechstunden  
10-1, 3-4. Tel. 221 95.

**Kunstverein**  
Erste Veranstaltung im Winter 1927/28  
Montag, d. 26. Sept. 1927,  
20 Uhr.

Großer Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

**„Die Perser“ des Meschylos**  
Sprechchor an der Universität  
und am Sportforum

(Deutsche Hochschule f. Selbstübungen) Berlin  
42 Damen u. 40 Herren (Studierende d. Universität  
u. d. Hochschule), 5 Solisten (1 Dame, 4 Herren),  
Orchester. Leitung: Dr. Wilhelm Lehnhausen.

Sitzplatz 6.00, 4.00 und 3.00, Stehplatz 2.00.  
Vorverkauf bei Moritz Stumpf & Sohn Danzig,  
Zoppot und Langfuhr

**Tanzpalast und Bar**  
Der beste Nachtbetrieb Danzigs  
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh  
Eingang durch die U.-T.-Lichtspiele

**Verlosung 18./19. September**  
Ziehungslisten ab Donnerstag  
in den Verkaufsstellen  
Ausgabe der Gewinne von Donner-  
stag ab, Sandgrube 21, 2 Trp. links  
**Danziger Reiterverein E.V.**

**Zentral-Bibliothek  
des Allgem. Gewerkschaftsbundes**  
Karpfenseigen 28 pt.  
4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens  
stehen den freiorganisierten Gewerkschaftlern  
kostenfrei zur Verfügung.  
(Einschreibgebühr 50 P)  
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags  
von 5 bis 7 Uhr abends

Soeben erschienen:  
**Russischer Außen-  
handel und Danzig**  
Eine neue Handelsgrundlage. Ware  
gegen Ware. Ohne Geld. Ohne Geldzins  
DENKSCHRIFT  
über die Ingangsetzung und dauernde Durch-  
führung des Außenhandels zwischen Rußland  
und Danzig von  
**Johannes Buchholz**  
In dieser Schrift wird der Weg dargelegt,  
auf dem es gelingen kann, den ganzen  
russischen Außenhandel, soweit es Rußland  
wünscht, baldigst über Danzig zu leiten  
Von größter Bedeutung für Danzigs wirt-  
schaftliche Entwicklung.  
Ein Vorbild für jeden Außenhandel  
Vorrätig in der  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Preis 50 P

**Wilhelm-Theater**  
nur noch bis Donnerstag, 22. September  
**„Die Welt steht Kopf“**  
Große Ausstattungsschau in 28 Bildern - 50 Mitwirkende  
Die letzten 4 Tage große Volksabende  
Vorzeiger des Inzerats 50 Prozent Ermäßigung auf allen  
Plätzen, gültig 1-4 Personen  
Anfang 8 Uhr - Kasse 6 Uhr - Vorverkauf Loeser & Wolff  
Bitte ausschneiden!

**Schlaf-Tee Gute Nacht**  
Gesetzlich geschützt. Nach Dr. med. Arthur Laab.  
Dieser Tee ist ein Universal-Heilgetränk der  
bulgarischen Bauern, die als gesundes Volk  
bekannt sind, bei denen es mehr Menschen  
mit einem Alter über 100 Jahre gibt, als in  
irgendeinem anderen Lande der Welt.  
Bulgarischer Blut-Tee bereitet das Blut von  
Giften, die für die meisten Krankheiten verantwor-  
lich sind. Er bereichert und verbessert das Blut.  
Es reinigt die Magenleiden, regt die Nieren an und  
hilft bei Erkältungen, bei Grippe etc.  
Dieser Tee sollte in jedem Hause sein und Erwach-  
senen bei jeder Unpäßlichkeit und bei jeder Krankheit als erstes  
Heilmittel gegeben werden.  
Preis pro Paket für zirka 15 Tassen 1.50

**„Bulgarischer Blut-Tee“**  
zur Blut- und Körperreinigung  
Gesetzlich geschützt. Nach Dr. med. Arthur Laab.  
Dieser Tee ist ein Universal-Heilgetränk der  
bulgarischen Bauern, die als gesundes Volk  
bekannt sind, bei denen es mehr Menschen  
mit einem Alter über 100 Jahre gibt, als in  
irgendeinem anderen Lande der Welt.  
Bulgarischer Blut-Tee bereitet das Blut von  
Giften, die für die meisten Krankheiten verantwor-  
lich sind. Er bereichert und verbessert das Blut.  
Es reinigt die Magenleiden, regt die Nieren an und  
hilft bei Erkältungen, bei Grippe etc.  
Dieser Tee sollte in jedem Hause sein und Erwach-  
senen bei jeder Unpäßlichkeit und bei jeder Krankheit als erstes  
Heilmittel gegeben werden.  
Preis pro Paket für zirka 15 Tassen 1.50

**Das  
Ehekursbuch**  
Von dem bekannten Berliner Stadtarzt,  
dem Leiter der Sexual-Beratungsstelle  
im Institut für Sexualwissenschaft, Berlin,  
**Dr. med. Max Hodann**  
**Geschlecht und Liebe**  
in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung  
Ein rücksichtslos offenes Buch, nur für  
geschlechtsreife Menschen bestimmt.  
Es wendet sich an alle Liebende,  
Eltern, Aerzte, Sozialpolitiker, Päd-  
agogen und Juristen. Es ist nichts für  
Lüsterne. Es will helfen und beraten.  
Karton. 9.40 G, Ballonleinen 12.50 G

**Buchhandlung  
Danziger Volksstimme**  
Hauptgeschäft: Am Spendhaus 6, Filialen:  
Paradiesgasse 32 und Altstadt, Graben 106  
ferner in Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

**Arbeiter, Angestellte und Beamte**  
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-  
schaftskongresses, des Alabundes, des Allgemeinen  
deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-  
tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,  
26802 der

**Volksfürsorge**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche  
Versicherungs-Aktiengesellschaft.  
Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-  
los die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig,  
Brabank 16, 3 Tr., oder der Vorstand der Volksfür-  
sorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

**Tüchtige  
Zeitungsträgerinnen**  
die selbst, ohne Kinder, austragen,  
können sich wieder für **Oliva,  
Zoppot und Ohra** melden.  
Meldungen von 9 bis 11 Uhr vormittags  
**Expedition Volksstimme  
Am Spendhaus 6**

**Stellenangebote**  
Jüngere Frau  
sauber und eifrig, als  
**Wirtschafterin**  
für frauenlosen Haushalt  
ge sucht. Ang. unt. 2792  
an die Exp. d. „Volksst.“

**Stellengefuche**  
Junges, kräftiges  
Mädchen  
sucht für den ganz. Tag  
Beschäftigung. Ang. u.  
2805 a. d. Exp. d. „B.“

Junges Mädchen  
sucht Waschküchen  
in u. außer dem Hause.  
Nonnenhof 12, Türe 2.

Junges Mädchen sucht  
Aufwartestelle  
für den Vormittag. Ang.  
u. 2808 a. d. Exp. d. „B.“

**Bestseller**  
21 J. alt, sucht Stellung  
als Stütze. Ueber 1 Jahr  
in Bäckerei und Hauswirt-  
schaft tätig gewesen. Offert. u.  
Nr. 67 an Filiale Altst.  
Graben 106.

Suche f. meine Tochter,  
13 Jahre alt,  
eine Stelle  
für Nachmitt. b. Kindern  
od. leichte Beschäftigung.  
Ang. u. 2807 a. d. Exp.

**Verkauf**  
Kleiderschrank, Schlaf-  
kommode, Spiegel, Bett,  
Küchenschrank, Tisch und  
Herrenanzüge bill. z. vt.  
Mattenbuden 29, pt.

Das Haus für Möbel ist  
**Möbel-Marschall**  
Breitg. 95 Breitg. 101

Berlito,  
ein Apothekerschrankchen  
u. einflam. Gaslocher  
billig zu verkaufen bei  
**Ruschel**,  
Gr. Bäderg. 12/13, 2. r.

Alte Geige  
zu verkaufen, Preis 35 G.  
**Wüller**, Sandgrube 49.

Notes Klavierschiff, Berlito  
u. Küchenschrank billig zu  
verkaufen Schüsselbamm  
Nr. 24, Hof, parterre.

Achtung!  
Prima Parzer Edelroller,  
Zuchtwaischen, billig zu  
verkaufen. Ohra, Hinter-  
weg 7b, am Sportplatz,  
bei A. Sameberg.

**Regelung des Autobus-Verkehrs**  
ab Dienstag, den 20. September 1927  
auf der Linie Danzig-Zoppot  
vormittags

Ab Danzig, Kohlenmarkt .	6.00	6.20	6.40	usw. alle 20 Minuten Letzter Wagen ab Kohlenmarkt 12 Uhr nachts
An Zoppot, Kurhaus . . .	6.35	6.55	7.15	
Ab Zoppot, Kurhaus . . .	6.55	7.15	7.35	usw. alle 20 Minuten Letzter Wagen ab Kurhaus 12.55 nachts
An Danzig, Kohlenmarkt .	7.30	7.50	8.10	

Der Fahrplan für die Linie Strandgasse-Hauptbahnhof bleibt unverändert.  
Erster Wagen ab Strandgasse 6.55 vormittags usw. alle 10 Minuten.  
Letzter Wagen ab Strandgasse 11.12 abends.  
Danzig, den 17. September 1927.  
**Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H.**

**Billigste Einkaufsquelle**  
für  
Handarbeiten, Stückermaterial etc.  
Aufzeichnungen  
**F. BEYER** Ziegen-  
Ecke Jopengasse

**Leder u. Schuhbedarf**  
empfiehlt billigst  
**C. Klue**, Lederhandlung  
Fischmarkt 48 Telefon 27832

**Wohnungstausch**  
Kleine 3-Zimmer-Wohnung,  
gr. Küche, Entree, Balkon,  
Gas, elektr. Licht, Zentral-  
heizung, in Langfuhr, gegen  
gleiche bzw. gr. 2-Zimm.-  
Wohnung in Langfuhr zu  
tauschen gesucht. Angeb.  
unter Nr. 43 Filiale Altst.,  
Anton-Möller-Weg 8.

**Tanz**  
Unterricht in Danzig,  
Zoppot, Langfuhr  
Honorar:  
Anfänger 20 Gulden  
Vorgeschrittene 10 Gulden  
Teilzahlung gestattet  
**Aug. Ehmer**  
Langer Markt Nr. 5

**Zu vermieten**  
Möbliertes Zimmer  
ab sofort zu vermieten  
Hochschulweg 3, 5 Tr., r.

**Polsterarbeiten!**  
Groß, Stadtgebiet 19.

**Wohn- u. Schlafzimmern**,  
auch möbliert, v. 1. 10.  
an Herrn zu vermieten  
Altst. Graben 10, 1. l.

**Malerarbeiten**  
werden billig ausgeführt  
Hammrau 19, Hinterh.

**Freundl. möbl. Zimmer**  
von sofort zu vermieten  
Tobiasgasse 29, 2. Hof

**Musik**  
zu allen Festlichkeiten führt  
zu billigen Preisen aus  
**Kurt Graber**,  
An der Petrikirche 2 a.

**Jungfer Mann findet**  
Logis  
Tobiasgasse 3, 1.

**Bin unter**  
**246 23**  
am Telephonnetz  
angeschlossen.  
**Marie Warner**,  
Hob am me,  
Am Berge 8.

**5-Kinstelle für Herren frei**  
Damm 19, 3 Tr.

**Damen- und  
Kinderarbeiten**  
werd. billig und schnell  
angefertigt. Fr. C. Kaiser,  
Röfische Gasse 6.

**Zu mieten gesucht**  
Junges Ehepaar sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenanteil. Ang. u.  
2809 a. d. Exp. d. „B.“

**Lampenschirme**  
auch für Gas, fertig  
M. Spieser, Paradiesg. 35.

**hl. möbl. Zimmer**  
Ang. mit Preis unt. 2812  
an die Exp. Volksstimme.

**Damenkleider**  
von 4 G., Kinderkleider  
v. 2.50 G. werden schnell  
u. gut gearbeitet.  
Fr. Below,  
Bischofsberg 4, 2 Tr., Hof.

**Ehepaar mit 1 Kind sucht  
leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Neueröffnet**  
Wash- und Wässhalt.  
Billigste Preise.  
Dafelst. Wäsherde,  
Domaschke, Zoppot,  
Promenadenstraße 21.

**Berufstät. jurg. Mädch. f.**  
**hl. möbl. Zimmer**  
Ang. mit Preis unt. 2812  
an die Exp. Volksstimme.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Gut erhaltenes  
Schiffchen**  
zu kaufen gesucht. Ang.  
unter 2796 an die Exp.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Getragene Kleider,  
Möbel, Nachlässe und  
Bodenrummel** kauft  
**A. Specht**,  
Häfergasse 17.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Gut erhaltenes  
Schiffchen**  
zu kaufen gesucht. Ang.  
unter 2796 an die Exp.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Restaurations-  
Geschäft**  
Ehepaar mit 1 Kind sucht  
**leeres Zimmer**  
mit Küchenbenutzung oder  
Alteinküche, auch zwangs-  
wirtschaftsreihe Wohnung.  
Ang. unt. 2811 an die Exp.  
der Volksstimme.

**Spiegelblank**  
mit  
**Urbia**

# Mieter! Wähler!

## 7 1/2 Millionen Gulden

fordern der Senat und die bürgerlichen Parteien des Volkstages von euch durch das vorliegende Wohnungswirtschaftsgesetz für die Hausbesitzer. Mieter, die ihr vielfach in elenden Wohnhöhlen haust, ihr sollt den nimmerfatten Hausbesitzern dieses gewaltige Opfer in Form von Mieterhöhungen darbringen.

Diese geforderte Mieterhöhung ist brutal und ungerecht. Den Hausbesitzern sind 75 Prozent ihrer Hypotheken geschenkt worden. Dafür hungern die um ihr Geld betrogenen Hypothekengläubiger.

Was verlangt das Wohnungswirtschaftsgesetz?

**Erhöhung der Wohnungsmieten bis 130 Prozent**

**der Friedensmieten.**

**Berminderung der Wohnungsbauabgabe.**

**Aufhebung des Mieterschutzes.**

Was bedeutet diese Gesetzesmacherei des Bürgerblocks für die Allgemeinheit?

**Einschränkung der Lebenshaltung.**

**Beringere Bautätigkeit.**

**Willkürliche Auslieferung der Mieter an die Hausbesitzer.**

**Mieter! Wähler!** Schärfsten Protest diesen rücksichtslosen Bestrebungen des Senats und des Bürgerblocks! Seit Monaten kämpft einzig und allein die Sozialdemokratie gegen das Zustandekommen dieses mieterfeindlichen Gesetzes.

Dieser Kampf tritt jetzt in ein entscheidendes Stadium.

Die bürgerlichen Parteien setzen alles daran, um den geplanten Raubzug der organisierten Hausbesitzer Gesetz werden zu lassen.

## Das muß verhindert werden! Heraus zum Protest!

### Besucht folgende Massenversammlungen:

**Am Dienstag, dem 20. September, abends 7 Uhr**  
im Schützenhaus. Referenten: Grünhagen, Brill und Loops  
in Neufahrwasser, Restaurant „Splittflagge“, Sasper Straße Nr. 59-60,  
Referenten: Fooker und Dr. Kamnitzer  
in Zoppot, großer Kurhausaal. Referenten: Spill und Mau.

**Am Mittwoch, dem 21. September, abends 7 Uhr**  
in Langfuhr, bei Kresin, Brunshofer Weg 36. Referenten: Fooker, Loops  
in Heubude, Albrechts Hotel, Referenten: Grünhagen und Ed. Schmidt  
in Ohra, Restaurant „Zur Ostbahn“. Referenten: Spill und Dr. Kamnitzer  
in Praust, Prauster Hof. Referenten: Brill und Mau

**in Liegenhof, Deutsches Haus, Donnerstag, den 22. Septbr.,**  
abends 8 Uhr. Referent: Fooker

**in Neuteich, Restaurant Wiehler, Freitag, den 23. September,**  
abends 7<sup>30</sup> Uhr. Referent: Grünhagen.

### Erwerbstätiges Volk, Sorge überall für Massenbesuch

### Um deine Rechte geht es

## Wozu?

Von Ricardo.

Es mag dahingestellt bleiben, ob die Handlungsweise des Angeklagten verdammenwert ist oder nicht. Wägt man Ursache und Tat unvoreingenommen gegeneinander ab, so wird man nicht umhin können, die scheinbare Nothilfe im milden Licht zu sehen.

Gustav Klemm ist Angeklagter und sonst Bauhandwerker, der das unerhörte Glück genießt, seine Wohnungsverhältnisse an den Fabrikbesitzer Duesirn bezahlen zu dürfen. Gustav Klemm wohnt 22 Jahre in Stube, Kabinett und Küche. In seinem Mietkontrakt hat er sich verpflichtet, nicht nur die Miete pünktlich zu zahlen, sondern auch die Straße vor dem Haus alltäglich zu fegen. Dafür hat ihm auch vor 22 Jahren der Wirt eine Wasserleitung in die Küche legen lassen. 21 Jahre ging alles gut, im 22. entdeckte Herr von Duesirn, daß sich aus der Klemmschen Wohnung ein Lager-schuppen herriichten ließe. Gustav Klemm und die Seinen sollten dahin ziehen, wo der Pfeffer wächst. Er weigerte sich, was ihm natürlich unverföhnlichen Haß des Herrn von Duesirn brachte.

Herr von Duesirn besitzt ein Sechswägel-Auto mit allen Schläfen. Klemms Wohnung liegt halb im Keller, die Fenster gehen nach dem Hof. Wenn die Sonne scheint und Herr von fährt gerade nicht spazieren, so können Klemms ohne weitere Anstrengung den Wagen von unten beschießen, denn er steht immer dicht vor den Fenstern. Die Miete, den Einkaufswagen wo anders hinaustellen, beachtete der Wirt mit dem Hinweis, Klemms mögen sich doch eine andere Wohnung suchen, das Auto sei mehr wert als die ganze Klemmsche Familie, was Gustav natürlich einsehen mußte. Klemms konnten an ihren Fensterbänken auch kein feststellen, wann das Auto vom Straßendreck bereinigt wurde.

So ganz langsam sammelte sich in Gustav Klemm eine unheimliche Wut an.

Am einem Sonntag hatte der Himmel seine Schließen geöffnet. Nachdem die Erde höchst durchgeweicht war, schlen wieder Mutter Sonne und versöhnte die grassende Menschheit. Gustav Klemm, im Sonntagsgewand, seine Frau an der Seite, seine Kinder vor sich luftwandelnd vor den Toren der Stadt auf einem schmalen Feldweg. Die Familie hat den Weg um ihre Wohnung vergessen, der ganze Herr von scheint ihnen, ein Alpbund der Nacht, vergessen im Sonnenschein. Man atmet reine Luft. Aber siehe da, loeben taucht ein Auto da hinten auf, kommt näher. Mit gelindem Grausen erkennt man Herrn von Duesirn am Volant. Die Luft wird schlecht. Man brüht sich nach an den Stachel-drahtzaun, um seine Herrlichkeit, den Herrn Wirt vorbeifahren zu lassen in der bangen Erwartung, er werde sofort Anstand nehmen und auf die Sonntagskleider der Familie mehr Rücksicht nehmen, als auf die Fensterbänke der Wohnung.

Große Herren sollen unerbunden sein, Herr von Duesirn berechnet genau: Kurz vor der Familie schaltet er den Motor auf den höchsten Gang, prescht vorbei, lachend und winkend; die Familie Klemm ist von oben bis unten in schönen, fetten Lehm gekillt. Er ist ein neckischer Herr, der Herr von Duesirn.

Die Nacht über öffnete der Himmel wieder seine Schließen. Am Morgen sent Gustav die Straße, Herr von Duesirn kommt aus dem Haus, spricht Gustav leutselig an: „Na, mein Lieber, gestern gut nach Hause gekommen? War wohl ein bißchen schmutzig, da auf dem Felde, wie?“

Gustav fraat gelassen zurück: „Sagen Sie, Herr von Duesirn, konnten Sie nicht langsam an uns vorbeifahren?“ Der große Herr bricht in Lachen aus: „Gewiß könnt ich, mein Lieber, aber wozu?“

Aus tiefem Sinnen auffahrend meint Gustav: „Ist natürlich, wozu! Schließlich, ich könnt ja auch hier langsam die Straße fegen, aber wozu? ...“ Dabei sent er Herrn von Duesirn eine Wucht Schläfen über die gelben Schläfen... „Sie Himmel, Sie!“ schreit entsetzt der Herr von und springt wie ein Storch im Salat herum.

„Wer ist Ihr Himmel, Sie Lump, Sie?“ antwortet Gustav, taucht seinen Strauchbesen vorankätkta in Rauche und fährt Herrn von damit in den zum Mund geöffneten Mund. Das war Körperverletzung! Der Lump Verleumdung. Beides zusammen erfordert auf Antrag des Herrn von Duesirn eine Sühne von 100 Gulden.

Gustavs Einwand, er habe doch nur dasselbe gemacht wie der arme Herr von Duesirn, ist natürlich unstatthaft.

## Die Beamtensvorlage verabschiedet

Der Hauptausschuß des Volkstages hat am Sonnabendmittag das vielumstrittene Beamtendenkmalgesetz mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Liberalen verabschiedet. Die Sozialdemokratie erklärte sich auch noch vor der Abstimmung noch einmal entschieden gegen dieses Gesetz, das nur eine sehr aufsehbare Teilbildung der notwendigen Neuregelung der Beamtensbesoldung bringt. Es wäre viel zweckmäßiger, wenn man dieses Gesetz mit der zu erwartenden Neuregelung der Beamtensgehälter nach Verabschiedung der deutschen Besoldungsreform vereinigt hätte. Davon wollten jedoch die bürgerlichen Parteien nichts wissen, da sie mit diesem Gesetz gern Vorkantation unter der Beamtenschaft machen wollen.

Die Belastung der Gemeinden durch dieses Gesetz ist ganz bedeutend. Das wies noch einmal Gen. Neef nach. Die Gemeinden haben nicht nur 75 Gulden Zuschuß für die Lehrgeschlechter zu zahlen, sondern darüber hinaus auch noch 400 Gulden jährlich für Mietentfädigung. Um so unverantwortlicher sei die Haltung des Bürgerblocks gegenüber den schwer bedrohten Gemeinden.

Auf eine Anfrage des Gen. Mau über die Aufhebung der Anstellungs- und Beförderungssperre erklärte der Regierungsvorsteher, daß diese Maßnahme des Einkommens schon vor einigen Monaten nach Erledigung des Etats aufgehoben wurde. Die Sozialdemokratie wird nunmehr Gelegenheit nehmen, die denationalen Futterkrippenpolitik, die durch diese Vorlage gesetzlich verankert werden soll, im Plenum zu brandmarken.

## Unser Wetterbericht.

Dienstag: Vorübergehend etwas ruhiger, aber immer noch unbeständig, mit Neigung zu Regenschauern; mäßige westliche Winde.

Mittwoch: Immer noch unbeständig, kühl.

Maximum des gestrigen Tages 14.9. — Minimum der letzten Nacht 10.0.

In der Nacht. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde am Fischmarkt der 25 Jahre alte Arbeiter Hermann Lappener, Baumgärtische Gasse 4, wohnhaft, durch einen Messerstich schwer verletzt. Der Verletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo ein gefährlicher Stich in die rechte Bauchseite festgestellt wurde.

Auf der Reise nach Danzig verunglückt. Der deutsche Dampfer „Herminia“ aus Hamburg mit Herlingen nach Danzig unterwegs, ist Sonntag nachmittag bei Middelgrund aufgelaufen. Ein Rettungs-Dampfer ist unterwegs.

## Aus dem Osten

### Der Storchversuch in Rossitten.

Abflug der 75 Jungstörche.

Die Vogelwarte Rossitten unternimmt auch in diesem Jahre einen Versuch über den Orientierungssinn der Vögel. Sie hält zu diesem Zwecke 75 junge Störche in einer großen Leihanlage solange zurück, bis sämtliche ostpreussischen Krigenossen abgezogen sind. Die Versuchstörche sind dann ohne Führer, haben keine Storchverlammlung mitgemacht und sind auf sich allein angewiesen.

Es wird sich nun zeigen, welchen Weg sie einschlagen werden. Jede Abweichung von der üblichen Zugstraße kann sofort bemerkt werden, weil die Storchzugstraße von Ostpreußen bis zur Südspitze Afrikas durch den von der Vogelwarte seit dem Jahre 1908 durchgeführten Verfolgungsversuch einwandfrei festgestellt worden ist. Es fliehet durch Ungarn, über den Bosporus, Kleinasien, Syrien, Palästina, das Mittelmeer und in der Osthälfte Afrikas weiter bis zur Südspitze.

Im vorigen Jahr hat die Vogelwarte den Versuch im kleinen Unternehmen und bekam einen Versuchstorch von Athen in Griechenland zurückgemeldet. Es lag also eine Abweichung nach Westen vor, aber die Südrichtung hatten die Störche ohne weiteres innegehalten. Da jetzt von allen Seiten Dispersionen auf der Vogelwarte Nachrichten einlaufen, daß die Störche abgezogen sind, so wird die diesjährige Versuchstorchherde in allernächster Zeit aufsteigen. Voraussichtlich wird sie geschloffen abziehen. So war es wenigstens im vorigen Jahr. Sollte sie irgendwo bemerkt werden, so sind Nachrichten darüber an die Vogelwarte Rossitten sehr erwünscht.

**Pudja.** Von einer Handgranate zerrissen. Beim Versuch, eine Handgranate zu vergraben, verunglückte in Pudja der Schuhmacherlehrling Krumkowski. Die Granate kam zur Explosion, und dem Unglücklichen drang ein Granatstück in den Leib. Nützliche Hilfe war sofort zur Stelle, die Verletzung war jedoch so schwer, daß der Wundheilungsprozess in der Nacht verstarb.

**Rönigsberg.** Die Forke in den Leib getrieben. Auf einem mehrere Meter hohen Strohhäufen hantelte der etwa achtjährige Pflegesohn des Lehrers Kaiser aus Ostpreußen mit einer Forke herum. Dabei entglitt dem Knaben die Forke und er rutschte im nächsten Augenblick vom Strohhäufen herab. Der Junge fiel direkt auf die aufwärtsstehenden Spitzen der Forke und trieb sich dieselben in den Unterleib. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

**Menstein.** Ein Morphium als Urkundenfälscher. Wegen schwerer Urkundenfälschung hatte sich der etwa 28 Jahre alte Walter Deißhorn, der aus Kolberg gebürtig ist, vor dem Allensteiner Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte in Ostpreußen in zwei Apotheken Rezepte vorgelegt, die die Unterschrift eines Kolberger Arztes trugen und auf Verabfolgung von Morphium lauteten. Auf Grund dieser Rezepte erhielt der Angeklagte, der ein ausgesprochener Morphiumfresser war, die Quanten Morphium ausgereicht. Die Nachprüfung der Rezepte hatte jedoch das Ergebnis, daß sie gefälscht waren. Der Angeklagte suchte seine Tat damit zu entschuldigen, daß er wegen schwerer Wundheilung im Kriege und Nervenschwächung durch Verschüttung im Lazarett mit Morphium behandelt worden sei. Er habe sich an das Gift so gewöhnt, daß er trotz einer mehrmonatlichen Entwöhnungskur nicht mehr Herr über das Raster werden konnte. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte den unglücklichen Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

**Stalzigiren.** Streik. Die Belegschaft der Königsberger Baufirma Berger & Co., welche die Eindeichungsarbeiten im Wilhelmshrubener Deichverband ausführen, sind wegen Lohnrückstellungen in den Ausstand getreten.

**Stettin.** Eine Eifersuchtstragödie, der eine junge Stettinerin zum Opfer fiel, spielte sich in dem Orte Medow bei Korkenhagen ab. Dort erkrankte der Schweizer Dölnhofs nach vorausgegangenem kurzen Streit das neuauszehelnde Dienstmädchen Martha Krupke aus Stettin mit einer Dünngabel. Sie war sofort tot. Der Täter wurde verhaftet. Das Motiv der Tat soll Eifersucht sein.

**Stettin.** Der Alkoholismus nach Finnland. Aus Malmo wurden in letzter Zeit zahlreiche Beschuldigungen von eingeschmuggeltem Alkohol durch die schwedische Zollbehörde gemeldet. Meistens handelte es sich

um Transporte der Schiffe, die auf der Route Malmö—Kopenhagen—Stettin verkehren. Die Zollbehörden bringen die plötzliche Häufung der Fälle in Verbindung damit, daß am 9. September d. J. auch Deutschland der Bellinforfer Antismuggel-Konvention von 1925 beigetreten ist und nun eine sehr strenge Kontrolle einleitet hat. In der Nacht zwischen dem 9. und 10. September wurde infolgedessen ein deutsches Spiritusmuggelfahrzeug gefaßt und mit Hilfe eines Flugzeuges beschlagnahmt.

**Dresden.** Seltsame Ursache eines tödlichen Autounfalls. Der Bürgermeister von Ratibor Glendt verunglückte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag tödlich. Glendt fuhr in seinem Kraftwagen von Reuthen die Straße nach Ratibor. Im Begriff, eine Krücke, die ihm ins Gesicht geflogen war, abzuwehren, verlor er die Gewalt über den von ihm verführlich gesteuerten Wagen. Das Auto mobil stürzte um und begrub die Insassen unter sich. Ihre Verletzungen waren nur leichter Natur. Glendt wurde ein Opfer seiner langen Uhrkette, die sich um den Hals schlängelte und ihn erdrosselte, bevor Hilfe kam.

## Aus aller Welt

### Eisenbahnunglück.

20 verletzte Ausflücker bei Berlin.

Sonntag abend 1/8 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof Caputh-Hellow bei Potsdam ein Personenzug, der gegen 7 Uhr von Dessau-Heilsbrunn in Richtung Wildpark abgefahren war. Die Lokomotive und der dahinter liegende Packwagen sprangen aus den Schienen und landeten auf der Erde. Die Personenzüge blieben leicht beschädigt auf den Schienen stehen. Durch den starken Ruck bei der Entgleisung wurden die Fahrgäste des Wagens 2. Klasse, der hinter dem Packwagen folgte, von ihren Sitzen geschleudert und durcheinander geworfen. 20 Personen wurden verletzt, davon vier so schwer, daß sie ins Potsdamer Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Der Bahnhof von Caputh-Hellow alarmierte sofort einen Hilfszug, der nach etwa 1 1/2 Stunden von Potsdam eintraf. Die leichtverletzten Reisenden erhielten von dem Begleitarzt des Hilfszuges Notverbände und konnten dann ihre Fahrt über Wildpark fortsetzen. Es handelt sich in den meisten Fällen um Ausflücker aus Berlin. Auch die vier Schwerverletzten sind sämtlich Berliner.

### Schwere Unglücksfälle bei einem Motorradrennen.

Ein Toter und mehrere Verletzte.

Im Verlaufe des vom Bremer Motorradklub am gestrigen Sonntag bei Wildeshausen abgehaltenen Rennens um den Preis für Hansafahrer ereigneten sich, da die Straßen infolge anhaltenden Regens stark verschlammmt waren, mehrere Unglücksfälle. Der Bremer Fahrer Otten stürzte und verlor an den Folgen eines Schädelbruchs nach wenigen Minuten. Auch Dr. Dopf-Bremen stürzte, wurde überfahren und erlitt einen Armbruch. Von Hohen-Brünen erlitt durch Sturz schmerzhaft Kopfverletzungen. Ein nicht am Rennen beteiligter Motorradfahrer Wittwollen aus Bremen fuhr gegen einen Baum und blieb mit einem Knöchelbruch liegen.

### 140 Schiffe zerkürrt.

Bei der japanischen Insel Kjusiu hat ein Seebeben 140 Schiffe zerkürrt, von denen der größte Teil gesunken ist. 70 Personen sollen den Tod in den Wellen gefunden haben. Auch der japanische Dampfer „Wusung“, der sich auf der Fahrt von Kantschinka nach Japan befand, soll mit 900 Personen an Bord gesunken sein. Eine Bestätigung liegt allerdings noch nicht vor.

### Vom Inge erfaßt.

Drei Personen schwer verletzt.

Auf einem nicht mit Schranken versehenem Uebergang der Strecke Frindberg—Günzen bei Frankfurt a. M. wurde ein Pferdeschlepper von einem Personenzug erfaßt und zertrümmert. Der Eigentümer des Wagens, die Ehefrau und sein Enkelkind wurden schwer verletzt. Nach Angaben des Lokomotivführers scheute das Pferd und lief direkt in den Zug.

schlugen ihre Lächer über den Kopf und wollten rauch hinausgehen.

Aber in Mottke erwachte plötzlich der Wunsch, seine Nacht zu bekunden und zu sagen, daß er der Stärkere war.

„Sitten bleiben!“ rief er den Mädels zu. „Ich befehle euch, sitzen zu bleiben!“

Die Mädels erblauten und wußten nicht, was sie tun sollten. Eigentümlich blieben sie ganz fern und freuten sich im Grunde genommen darüber, daß Kanarik sie übernahm und daß sie nunmehr ihm gehören sollten, aber sie fürchteten sich vor Schloimele dem Schloßknader und vor dem Skandal, der ihnen unvermeidbar schien. Indessen Kanarik befahl ihnen in so strengem Tone zu bleiben, daß sie ihm halb tot vor Schreck gehorchten.

„Kaffee und Käsefuchen!“ bestellte Kanarik.

Die anderen Gäste des Cafés waren ebenfalls der Meinung, daß es einen Skandal geben würde. Sie blieben auf ihren Plätzen sitzen und warteten darauf. Außerdem kamen noch von der Straße her Neugierige, um die Vorgänge zu beobachten.

„Sitz und trinkt!“ befahl Kanarik den Mädels.

Sie gehorchten, aber ihre Herzen schlugen wie wild, und sie begannen ihn zu hüten:

„Kanarik, Bester, was hast du vor? Laß uns gehen! Schloimele wird uns umbringen.“

„Ich bin auch noch da! Habt keine Angst! Ich möchte nur sehen, wie er es wagen wird, euch anzurühren. Den Schädel werde ich ihn spalten!“

Die Mädels freuten sich innerlich über Kanarik.

„Jetzt wird gegessen und getrunken! Ich befehle es euch!“ rief er und sah sie gebieterisch an.

Die Mädels machten sich an den Kaffee und an den Kuchen.

Aber ihre Herzen wollten sich vor Angst nicht beruhigen; sie waren blaß und sagten kein Wort mehr. Bald darauf erschien auch Schloimele der Schloßknader. Er war ein Mann in mittleren Jahren, von breiter, gedrungener Gestalt, mit einem dicken Bart und einem roten Gesicht. Eine goldene Kette hing auf seinem Bauch und haumelte, wenn er sich schwerfällig bewegte. Sein Gesicht aber hatte, wenn es auch schon etwas gealtert und müde ausah, doch noch einen verwegenen Ausdruck.

Bei seinem Anblick fielen einem sofort sein kurzgeschorener Schnurrbart, seine dichten Augenbrauen und seine großen abstehenden Ohren auf. Schon von weitem flüchtete er einem Angst ein. Als er hereintrat, wurde es in der Gaststube so still wie vor einem Sturm. Die Wirtin und ihre Freundin krümmten sich förmlich zusammen und starrten in ihren Kaffee hinein, um nur Schloimeles Blicken nicht zu begegnen. Schloimele der Schloßknader aber reckte die eine

## Bergebliche Experimente.

Auch die Hypnose bringt keine Aufklärung des Nordes an Dr. Rosen.

In Berlin fand Sonnabend mittag ein Hypnose-Experiment mit der Wirtin Neumann statt, die bekanntlich an der Ermordung des Breslauer Professors Dr. Rosen beteiligt sein soll. Dem Experiment wohnten außer dem Verteidiger auch der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Dr. Hagemann, bei. In diesem hypnotischen Schlaf wurde Frau Neumann über die Vorgänge in der Nordnacht befragt. Frau Neumann blieb bei den Angaben, die sie bei allen ihren Vernehmungen gemacht hat. Interessant ist, daß in der Hypnose nie danach gefragt wurde, ob sie die Tat begangen habe. Der Arzt beschränkte sich auf Fragen nach den Vorgängen, die er immer dann einwarf, wenn die Hypnotisierte in ihrem Erzählen stockte. Keine ihrer Aussagen stand jedoch im Gegensatz zu den Behauptungen, die sie in welchem Zustand aufgestellt hatte. Regierungsdirektor Hagemann, der dem Experiment als unbelebter Zuschauer, also in nicht-amtlicher Eigenschaft, beiwohnte, stellte fest, daß die Hypnose zu keinerlei Ergebnissen geführt hat. Nach seiner Ansicht sind derartige Experimente weder zugunsten, noch ungunsten der hypnotisierten Person zu werten.

### 3 Vergleute von der Außenwelt abgeschnitten.

In einer Grube bei Alln (Frankreich) sind 3 Vergleute seit drei Tagen verschüttet. Nachdem 36 Stunden an ihrer Rettung gearbeitet wurde, gelang es ihnen, etwas Nahrung und eine Lampe zuzureichen.

### Mißglückter Startversuch Levine's zu einem Subjektflug.

Levine versuchte am Sonnabend, zu einem Flug nach Indien aufzusteigen, jedoch konnte sich das Flugzeug nicht vom Boden erheben.

### Abtuz eines Verhehrsflugzeuges.

Nicht Schwerverletzte.

Gestern verunglückte in Plainfield (New Jersey) ein Flugzeug mit vermutlich zehn Passagieren, von denen acht schwer verletzt aus den Trümmern herausgezogen wurden. Von diesen acht sind bald darauf fünf gestorben. Wegen der übrigen Verunglückten besteht ernste Besorgnis.

### Aufgeklärter Mädchenmord.

Vor etwa einem Jahre verschwand in Caputh bei Potsdam das 20jährige Mädchen Martha Joha aus Großbeeren. Alle Nachforschungen nach der Vermissten blieben erfolglos. Vor kurzem gelangte die Kriminalpolizei jedoch in den Besitz eines Briefes des Mechanikers Albert Schwarze aus Potsdam, aus dem hervorging, daß das Mädchen in anderen Umständen war. Schwarze leugnete zunächst, von dem Verbleib des Mädchens etwas zu wissen. Am Sonnabendmittag gestand er jedoch, daß das Mädchen das Opfer eines Eingriffs gegen das keimende Leben geworden ist. Schwarze war dem Mädchen dabei behilflich und hat dann, als es an Verblutung starb, die Leiche in einem benachbarten Walde vergraben.

### Ein Berliner Juwelengeschäft ausgeraubt.

Große Beute.

Sonntag nachmittag wurde in Berlin ein Einbruch in einem Juwelengeschäft in der Friedrichstraße verübt. Die Diebe drangen zuerst in ein benachbartes Lotteriegewerkschaft ein, durchdrachen die Wand und gelangten so in das Goldwarengeschäft. Sie haben für etwa 150 000 Mark Brillanten, Uhren und Goldwaren gestohlen. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

### Gestürzt und verbrannt.

Flugzeugunfall in Voithring.

Ein Flugzeug des in Saargemünd stationierten Fliegerregiments stürzte über dem Liebesplatz von Bitch auf 300 Meter Höhe ab und wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen, ein Fliegerleutnant und ein Sergeant, verbrannten.

# MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

55

Ein jeder der großen „Sterne“ in der Halbwelt hatte seine Getreuen, die ihn bedienten. Man nannte diese Leute „Schamossim“, und sie spielten ungefähr die Rolle von Ministern am Hofe eines Herrschers. Kanarik hatte sich noch keine solche dienstbaren Geister angeschafft, er war noch zu jung, legte auf eine Vergeltung keinen Wert und jagte sie von sich. Dagegen war Schloimeles rechte Hand ein Burische namens Jossiph Malpe. Dieser war ein Kleinwuchsener, buntlicher Mensch mit einer riesigen krummen Nase, der dem Schloimele so frei wie ein Hund diente und nur der Nacht und der Herrlichkeit seines „Meisters“ lebte. Abends schlenderte er durch die Gassen der Altstadt und pastete auf das Gut seines Herrn auf, auf die Mädels, auf ihr Verhalten und darauf, ob sie Gäfte nach Hause brachten oder sich lediglich so in der Straße umhertrieben. Wenn die Mädels den Malpe erblickten, vor dem sie wie vor einem Spieß Angst hatten, begannen sie sich den vorbeigehenden Männern gegenüber bedeutend aufdringlicher zu benehmen, um Malpe zu zeigen, wie eifrig sie „arbeiteten“.

Während nun Kanarik mit der „Spanierin“ im Kaffeehaus saß und die Wirtin mit ihrer Freundin zu ihnen an den Tisch trat, kam in die Gaststube auch Jossiph Malpe herein. Er sah sich mit seinen schlaun Neugierigen wie ein Rater um, und als er merkte, daß Schloimele des Schloßknaders Mädels sich zu Kanarik gestellt hatten, verschwand er mit Mißgeschick wieder. Es war eigentlich gegen die ungeliebten Geheze der Halbwelt, wenn ein Zuhälter sich in Freundschaft mit den Weibern eines von den „Kollegen“ an ein Tischchen setzte. Das galt nämlich fast immer als ein Zeichen dafür, daß der mit fremden Mädels verkehrende Burische sie dem „rechtmäßigen Besitzer“ abspenstig machen wollte. Den Mädels war es nicht aufgefallen, daß Jossiph Malpe ihnen nachgestellt hatte, und so nahmen sie ruhig an Mottkes Tischchen Platz und plauderten weiter. Bald aber kamen andere Mädels herein, um sie zu warnen, denn es war hier üblich, daß ein Madel das andere auf eine ihr drohende Gefahr aufmerksam machte.

„Sorele, denk an Gott! Malpe war hier und hat euch mit Kanarik gesehen!“

„Wehe, wehe!“ riefen die beiden Mädels erschrocken,

Hand in die Hosentasche, legte die andere hinter den Rücken und ging sofort auf Kanarik's Tisch zu. Dann sah er sich um, wie wenn er etwas suchte, und als er endlich seine beiden Mädels erblickte, fragte er verwundert:

„Was macht ihr denn hier? Warum geht ihr nicht auf die Straße?“

„Sofort, wir wollten nur eine Tasse Kaffee trinken,“ erwiderte das eine Madel und erhob sich von ihrem Platz.

„Sitten bleiben!“ schmauzte sie Kanarik an und schlug mit der Faust auf den Tisch. Das Madel und sogar Schloimele erblauten und traten einen Schritt zurück. Dann setzte sich das Madel wieder.

„Was soll das, du Bastard?“ rief Schloimele und richtete auf den Burischen einen drohenden Blick.

Kanarik aber sah ihn gar nicht an, wandte sich zu den Mädels und sagte:

„Wenn eine von euch wegzugehen versucht, schlage ich ihr den Schädel ein! Hier sollt ihr sitzen, bei mir, an meinem Tisch! Ich möchte leben, wer euch von hier weglocken kann!“

„So laßt der Dase!“ rief Schloimele, und in seinen Augen blitzten zugleich Furcht und Haß auf. „Sofort macht ihr, daß ihr auf die Straße kommt! Sofort, oder ich schlage euch die Knochen im Leibe entzwei!“

Die Mädels sahen sich erschrocken um und wußten nun nicht, wem sie gehorchen sollten. Sie waren bereits von ihren Plätzen aufgestanden, aber Kanarik's Blick zwang sie, sich von neuem zu setzen.

Eine kurze Weile schweigend alle betreten. Schloimele wurde noch blaßer. Seine Nästern bebten, er flüchtete die Zähne, seine Augen funkelten und blitzten, und er bemühte sich, dem Blick Kanarik's zu begegnen.

Aber Kanarik sah ihn gar nicht an und tat so, wie wenn Schloimele überhaupt nicht da wäre.

„Warum trinkt du keinen Kaffee nicht?“ fragte er die Wirtin und rückte die Tasse näher an sie heran.

„Ach, du Hundebest!“ schrie Schloimele auf und trat auf Kanarik zu.

Da sprang dieser plötzlich, sich wie eine Schlange krümmend, von seinem Stuhl und blühte Schloimele tief in die Augen. So standen die beiden ungefähr eine Minute lang einander gegenüber, wie zwei Tiger, die sich gleich einer auf den anderen stürzen werden.

In der Gaststube wurde es so still, daß man das Summen der um das Gebäude herumfliegenden Fliegen hören konnte. Die Zuhälter, die gerade da waren, blieben auf ihren Plätzen sitzen und hatten Angst, sich in den Streit zu mischen. Nur die Wirtin sprang auf, lief in die Küche und rief die Wirtin herbei:

„Kommen Sie, sehen Sie nur, was da vorgeht!“ rief sie.

(Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

## Bezirks-Fußballtag in Danzig.

Die Fußballsparte des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hielt gestern im Werkzeughaus ihre diesjährige Bezirksversammlung ab. Alle Vereine des Bezirkes hatten ihre Delegierten entsandt; selbst die finanziell schwachen Werbervereine nebst Elbing und Marienburg waren vertreten. Der Gesamteindruck der Tagung war gut.

Der Tätigkeitsbericht des Bezirksobmanns, Gen. Horn, zeigte, daß im letzten Jahr ein starkes Anwachsen der Bewegung zu verzeichnen ist. Die Zahl der Spieler hat sich im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Den Kassenbericht gab Gen. Leschner. Danach sind die Vereine ihren Verpflichtungen pünktlich nachgekommen, so daß die Kasse jederzeit den an sie gestellten Anforderungen gewachsen war. Der Schiedsrichterobmann, Gen. Kuhn, ersuchte die Vereine, der Schiedsrichterbewegung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Die bisher im Schiedsrichterdienst gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß die vorhandenen geprüften Schiedsrichter nicht in der Lage waren, allen Anforderungen gerecht zu werden. Die von der Schiedsrichtervereinerung gestellten Anträge fanden die ungeteilte Zustimmung der Delegierten. Die vorgenommenen Wahlen ergaben fast durchweg eine Wiederwahl der alten Bezirksleitung: Es wurden gewählt: 1. Obmann: Horn, Obm., Vereinsstraße 3; 2. Obmann: Schönrogel, Danzig, Oststraße 14; Kassierer: Leschner, Danzig, Steinweg 22/23; 1. Schriftführer: Radischewski, Kräfteberg 12; 2. Schriftführer: Splitt, Kneip 9. Jugendobmann: Hoffmann, Obm., Dinterweg 8; Treibstoffobmann: Sellin, Schichaustraße 13; Schiedsrichterobmann: Kuhn, Langfuhr, Marienstraße 4; Berichtshalter: Schönrogel; Neuwahlen: Engler, Richter und Stiller.

## Ab schwimmen des Schwimmklubs Neptun.

Der Schwimmklub „Neptun“ hatte noch einmal seine Streifen gestern zu einem internen Schwimmfest nach der Kampfbahn Niederstadt eingelassen. Die Austragung der diesjährigen Klubmeisterschaft stand auf dem Programm, und war die Beteiligung deshalb eine sehr gute. Etwa 70 Schwimmer und Schwimmertinnen traten zu den Wettkämpfen an. Trotz der niedrigen Wassertemperatur und Behinderung der Veranstaltung durch Regen und Wind wurden die Kämpfe, an denen die älteren Schwimmer auch wieder teilnahmen, flott durchgeführt. Eine gute Leistung vollbrachte der Schwimmer Kinnbart im 100-Meter-bellebige-Schwimmen, indem er mit 1:14 die bis jetzt in Danzig beste Zeit erzielte. Bei den Springen startete Schmeißer als Favorit und siegte überlegen. Einige Wassersekrete trugen zur Belebung des Programms bei.

Die Preisverteilung fand für die Jugendlichen in der Badeanstalt, für die übrigen Mitglieder abends im Volkshaus, Heilige-Geist-Gasse, statt.

Die Ergebnisse sind folgende: Knabenschwimmen, 50 Meter: 1. Gutt 47 Sek., 2. Czerninski 48 1/2 Sek., Meier 49 1/2 Sek. — Schwimmen für diesjährige Schwimmrichter: 1. Knobloch 1:09 Min., 2. Kov 1:09 1/2 Min. — Herren-Brustschwimmen, 100 Meter: 1. Sowa 1:37 Min. (Klubmeister), 2. Foth 42 Sek., 3. Foth 43 1/2 Sek. — Herren, bellebige, 100 Meter: 1. Albrecht 1:14 1/2 Min. (Klubmeister), 2. Stephan 1:23 1/2 Min., 3. Albrecht 1:31 1/2 Min. — Damen-Brustschwimmen, 100 Meter: 1. Sowa 1:54 Min. (Klubmeisterin), 2. Streu 1:59 Min., 3. Kuhn 2 Min. — Sirententänzen: 1. Fesche (Klubmeister) 37 1/2 Meter 40 Sek. — Jugend, bellebige, 100 Meter: 1. H. Platt 1:29 1/2 Min., 2. G. Platt 1:32 Min. — Trossschwimmen für solche, die in diesem Jahr noch keinen Preis erhalten haben: 1. Abraham 47 1/2 Sek., 2. Solunski 49 1/2 Sek., 3. Grünwald 51 Sek. — Hindenschwimmen, 100 Meter: A. Herren: 1. Schulz (Klubmeister) 1:42 1/2 Min.; B. Damen: 1. Sowa (Klubmeisterin) 1:46 1/2 Min., 2. Knoff 2:17 Min. — Springen, 3 Pflicht-, 3 Kürsprünge: 1. Schmeißer (Klubmeister). — Jugend-Brustschwimmen, 100 Meter: 1. Sowa 1:36 1/2 Min., 2. Willam, 3. Czerninski. — Damenjugend, bellebige, 100 Meter: 1. Kiebart 1:53 1/2 Min. — Schwimmen für alte Herren: 1. Muslewski 46 1/2 Sek., 2. Köhr 53 Sek. — Klubmeisterschaft: 1. Albrecht (Klubmeister).

## 6. Stiftungsfest der Fr. Turnerstaff Langfuhr.

Die Turner wieder in Tätigkeit.

Am vergangenen Sonnabend beging die Freie Turnerstaff Langfuhr in Kreisfesten, Langfuhr, Brunshofer Weg, ihr 6. Stiftungsfest. Allen Freunden des Arbeitersports wird noch das aus ähnlichem Anlaß im Vorjahre vom selben Verein in der Sporthalle durchgeführte großartige Saalportfest in bester Erinnerung sein und ist es zu bedauern, daß es dem Verein nicht möglich war, auch in diesem Jahre ein Fest von ähnlichen Ausmaßen zu arrangieren. Der Grund der diesjährigen bescheidenen Veranstaltung ist nun nicht etwa in geschwächter Leistungsfähigkeit des Vereins zu suchen, sondern durch verschiedene technische Umstände bedingt und nicht zuletzt durch das Fehlen eines geeigneten Saales verursacht, da die für derartige Zwecke allein in Frage kommende Sporthalle augenblicklich umgebaut wird und somit nicht benutzbar war. Dafür soll, wie von der Vereinsleitung versichert wird, im kommenden Frühjahr eine größere Saalportveranstaltung durchgeführt werden.

Nichtbestoweniger kam aber am Sonnabend jeder Freund der Turner auf seine Kosten. Alle Abteilungen des Vereins waren im Programm vertreten und legten Zeugnis von ihrem reichen Können ab. Viel Freude bereiteten wiederum die Vorführungen der Kinderabteilung. Mit gut geturnten Gesellschaftsübungen eröffneten die Knaben diesen Teil des Programms. Die Jungmädchen zeigten Übungen an den Schwebeländern und fanden damit viel Beifall. Seine helle Freude konnte man auch den Vorkämpfern der Knaben haben, die flott durchgeführt, so recht das ureigenste Gebiet eines jeden Knaben bilden und überall viel Ansehen finden. Die Turnerinnen warteten anschließend mit Sprünge am Pferd auf. Die Männerabteilung zeigte ihrerseits gut aufgebaute Gesellschaftsübungen und konnte die exakte Durchführung besonders gefallen. Zum Schluß der turnerischen Programms wurden von der ersten Männerriege Übungen am Hochbalken geturnt. Die Freie Turnerstaff Langfuhr verfügt über einen guten Stamm von Geräteturnern, der wiederum sein gutes Können unter Beweis stellte. Besonders angenehm fiel die gute Durchführung des Nachwuchses auf. Ein Längchen sowie eine Verlosung trug das ihrige dazu bei, den Besuchern des Festes die gemeinsam verlebten Stunden so angenehm wie möglich zu machen.

Die Handballrunde des Turnvereins nahm am gestrigen Sonntag ihren Fortgang. Bei den Männern kamen nur

Spiele der ersten und zweiten Mannschaften zum Austragen. Es spielten in der ersten Männerklasse auf dem Viktoriaberg Turn- und Fechtverein Preußen gegen Turngemeinde 1:4 (1:3). Trotz anfänglicher Überlegenheit der Turngemeinde zeigte das Spiel nichts Besonderes. — In der zweiten Männerklasse siegte die Turngemeinde über den T. u. F. V. Preußen 5:4 (3:2).

## Sensationstag in Paris.

Welcher kauft Weltrekord über 1000 Meter in 2:25 1/2.

Am Sonntagnachmittag begannen im Stadion bei Colombes zu Paris die internationalen Leichtathletikwettkämpfe, in deren Mittelpunkt das 1000-Meter-Hauptlaufen stand. Am Start dieses sensationellen Rennens befanden sich Dr. Pelcher, der Amerikaner Conger und die Franzosen Sera Martin, Baraton Vancon und Bontemps. Bis 800 Meter führte Bontemps das Feld an. Ein Vorstoß von Dr. Pelcher unterband Martin, der mit 5 Meter in Führung ging. Mit klarem Vorsprung bog Martin noch in die Zielgerade ein. Hier rief Dr. Pelcher nochmals energisch vor und in erbittertem Endkampf gelang es dem Deutschen, seinen Gegner bis ins Ziel mit einem Meter in neuer Weltrekordzeit von 2:25 1/2 niederzuringeln.

Im Stabhochsprung verbesserte Wintoussky den französischen Rekord auf 8,825 Meter. Über 100 Meter triumphierte der Amerikaner. Cummings gewann in 10,6 Sek. vor seinem Landsmann Jackson Scholtz. Der Neger Ebdard war der Beste der Franzosen.

## Deutsche Leichtathleten in Norwegen siegreich.

Schlötat (Insterburg) stellt mit 64,60 Meter einen neuen Speerwurfrekord auf.

Die am Sonnabend beginnenden Einleitungskämpfe des zweitägigen Festes in Oslo ergaben in allen Wettbewerben, in denen ein Deutscher an den Start ging, diesen als Sieger oder zumindest als Platzierten.

Im 200-Meter-Lauf hatten die Deutschen nur mit dem englischen Neger London zu rechnen, der auch eine gute Rolle spielte, während die Norweger nie in Frage kamen. Dr. Wichmann (Frankfurt) ging nach glattem Ablauf gleich auf und davon und ließ sich den Schwarzen nie zu nahe kommen, um schließlich unangefochten in 22,1 Sek. mit gut 2 Meter Vorsprung vor London (22,3) das Ziel als Sieger zu passieren. Die 800 Meter waren das Rennen nur eines Mannes. Engehardt (Darmstadt) hatte sich anfangs im Hintertreffen gehalten, ging aber nach 500 Meter an die Spitze und strebte in leichter Manier dem Zielband zu, seinen Vorsprung stetig vergrößern. Gegen Schluß ließ er sogar wieder nach, so daß er nur eine Zeit von 1:58,9 herausholte.

Tropfhaas (Berlin) lief die 110-Meter-Hürden nur auf Sieg. Seine Zeit von 15,7 Sek. besagt alles. Frebertsen gebrauchte 18 Sekunden von Wankfeld 16,5. Eine große Überlegenheit zeigte die deutsche Mannschaft in der Säbelfeststellung. 40 Meter vor Fleming und dem Ödöer Turnverein siegten die Deutschen in der guten Zeit von 1:58,9. Im Weltprung triumphierte Norwegens Rekordhalter Astarö mit einem Sprung von 7,12 Meter vor Jakobson (Oslo) mit 6,84, der Moelle (Deutschland) noch um 10 Zentimeter hinter sich ließ.

Am Sonntag, dem zweiten Tage des internationalen Sportfestes, vollbrachte der Speerwurfrekordmann Schlötat (Insterburg) die beste Leistung des Tages. Mit einem Wurf von 64,60 Meter überbot er abermals seinen letzten Rekordwurf und schlug damit den favorisierten Norweger Sunde, der es nur auf 62,47 Meter brachte.

## Handball-Städtekampf Danzig — Königsberg.

Danzig siegt mit 1:0 (0:0), Eden 1:1.

Auf dem Schupplak in Langfuhr fand gestern nachmittag ein Handball-Städtekampf zwischen Danzig und Königsberg statt. Ueberraschenderweise konnte die Danziger Mannschaft das Treffen siegreich beenden. Bei Danzig stellten die Außenstürmer besonders ab. Königsberg stellte die flottere Mannschaft, die auch gelegentlich gutes Zusammenenspiel zeigte. Das Spiel wurde durch den durch den Regen aufgeweichten Platz behindert.

Der Spielverlauf ist folgender: Danzig hat Anstoß und es entwickelt sich ein flottes Spiel, bei dem beide Tore abwechselnd in Gefahr kommen. Zwei Strafwürfe für die Schupo werden infolge ungenauer Arbeit verschont. Königsberg ist jetzt mehr im Angriff. Danzig verteidigt vielbelübt und vereitelt dadurch jeden Erfolg. Ein 18-Meter-Wurf für Königsberg wird auf den Mann geworfen. Ohne Pause geht es weiter. Beide Tormächter bekommen reichlich Arbeit, zeigen sich aber ihrer Aufgabe gewachsen. In der letzten Minute kann der Danziger Halbkreis einen starken Tormwurf andringen, der zum einzigen Tor des Tages führt. Wenn Danzig auch gewonnen hat, so doch nicht verdient, denn Königsberg stellte die bessere Mannschaft.

## Internationaler Arbeitersport.

Die gegenwärtig in Moskau wohnende englische Auswahlmannschaft wurde von Moskau 0:11 geschlagen. Die katastrophale Niederlage der Engländer in Moskau ist auf verschiedene ungünstige Verhältnisse zurückzuführen. So wurde die Mannschaft drei Tage vor der Abfahrtszeit überhastet zusammengestellt und unmittelbar nach ihrer Ankunft in Moskau mußte sie zum Spiel antreten. Daß sie unter diesen Umständen wenig zu bestellen hatte, erscheint sehr erklärlich, ebenso unverkündig erscheint aber auch die Art von Spielvorbereitung und Durchführung.

Englische Auswahlmannschaft gegen Leningrad 0:1. Die Leningrader Gewerkschaftsauswahlmannschaft nahm die Gäste auf Grund des in Moskau Gebotenen nicht schwer und hätte dadurch um ein Haar das Spiel verloren. Die englischen Spieler hatten in der Zwischenzeit zwei Probepiele durchgeführt und zeigten gleichwertige Leistungen. Ein zweites Spiel gegen Moskau würde ganz entschieden ein anderes Resultat zeitigen. In der ersten Halbzeit fand die Engländer stark im Angriff, an ihre temperamentvollen Takte reichten die Russen nicht heran. Die 15 000 Zuschauer beendeten ihr Interesse durch lebhaften Beifallskundgebungen. Eine Viertelstunde vor Schluß fiel das Siegetor für Leningrad.

## Elbinger Fußballspieler in Danzig.

Werbefest des Sportvereins „Frisch auf“ Troyl.

Vom Arbeiterverein „Frisch auf“ Troyl veranstaltet fand gestern nachmittag ein Werbeportfest auf dem Sportplatz Troyl statt. Leider machte das regnerische Wetter wiederum eine Menge Vorkarbeiten zunichte. Die ursprünglich vorgesehenen Leichtathletischen Wettkämpfe sowie der geplante Umzug wurde ein Opfer der mißlichen Witterung. Dafür traten die Fußballer in Aktion und wurden ihrerseits zum Träger der Veranstaltung. Der Verein „Frisch auf“ Troyl hatte sich zwei Mannschaften aus Elbing verpflichtet und erheischt der Unternehmungsgelbst des noch sehr jungen Vereins uneingeschränkte Anerkennung. Die Spiele wurden trotz des durch den Regen aufgeweichten Platzes flott durchgeführt und wurden diese, da die Elbinger als gute Spieler bekannt sind, dem Verein sicher eine Menge neuer Anregungen gegeben haben.

Als Abschluß des Festes kam am Abend eine Saalveranstaltung im Hotel „Werberior“ zur Durchführung. Die Spielgruppe der sozialistischen Arbeiterjugend verführte ihrerseits durch eine gut gelungene Aufführung der Hans Sachs-Spieler „Der Teufel nahm sich ein altes Weib“ den Abend. Ebenso wie das Hans-Sachs-Spiel fanden auch die von derselben Gruppe zur Vorführung gebrachten Volksstücke reichen Beifall.

Die Fußballspiele hatten folgende Ergebnisse:

Elbing II gegen Troyl I 7:2 (1:0), Eden 7:5.

Das Spiel litt merklich unter dem aufgeweichten Platz. Werkes die erste Halbzeit noch ausgeglichen, so stand die zweite ganz im Zeichen der Überlegenheit der Gäste. Zwar konnte Troyl in der 40. Minute der ersten Halbzeit in Führung gehen, doch hielt dieser Vorteil nicht lange stand, denn sofort nach Wiederanstoß konnte Elbing gleichziehen. Jetzt folgte Tor auf Tor und stand bald mit 7:1 der Sieg der Elbinger unerschütterlich fest. Kurz vor Schluß rafften sich die Helmischen noch einmal zu einem Angriff auf, der auch von Erfolg gekrönt war. Damit war das letzte Tor des Spieles gefallen.

Die Elbinger waren ihren Gegnern in jeder Weise überlegen. Vor allem konnte ihr Zusammenspiel gefallen. Bei Troyl verlor der Sturm vollkommen. Allein der Tormwart tat sein Möglichstes, um die Niederlage nicht gar so groß werden zu lassen.

Vorher spielten auf demselben Platz

Elbing I Jugend gegen Troyl I Jugend 1:1 (1:1), Eden 6:2.

Nach anfänglich verteiltem Spiel kann Elbing eine kleine Feldüberlegenheit herauskehren. Besseres Kombinationsvermögen brachte Elbing in Führung; Troyl gleicht jedoch bald darauf aus. Beide Parteien veräumten es, die sich wiederholt bietenden Chancen auszunutzen.

## Fußball-Ergebnisse.

Ein Ueberraschungssieg.

Der gestrige Sonntag brachte innerhalb der bürgerlichen Herbst-Fußballrunde die ersten Klapperte. Ueberraschenderweise konnte Hansa über die Schupo mit 2:0 (1:0) siegreich bleiben. Für die Schupomannschaft war das gestrige Spiel gerade kein ehrenvoller Anfang. Ein derart lustloses Spiel hat die Schupomannschaft, trotzdem man bei den Danziger unbeständigen Fußballverhältnissen schon an Ueberraschungen gewöhnt ist, seit langem nicht erlebt. Der Formrückgang ist unverkennbar. Eine Neuaufstellung der Mannschaft würde nicht schaden. Insbesondere fiel der Linksaußen merklich ab und der Tormwart konnte auch sicherer sein.

Die Hansamannschaft zeigte wohl Anerkennungswerten Eifer, doch langte es zu einem überlegenen und gefälligen Spiel auch hier nicht. Eifriges Abwehr verhinderte jeden Erfolg der Schupo und tat der Tormwart hier ein besonderes.

Spo. 1919 Neufahrwasser gegen Wacker 6:2 (4:2).

In Neufahrwasser trafen sich gestern vormittag die Bismannschaften des Sportvereins 1919 Neufahrwasser und Wacker, Schidlitz. Das Spiel wurde flott durchgeführt. Die Neufahrwasser Mannschaft hatte trotz kürzlicher Ueberlegenheit vollauf zu tun, um den Sieg sicherzustellen. Wacker kämpfte zäh bis zum Schluß, reichte aber im Können an die Neufahrwasser Mannschaft nicht heran.

erner spielten Gedania gegen Poppoter Sportverein 3:2 (2:0). Das wichtige Spiel der A-Klasse sah Gedania erfolgreich. Das Spiel konnte infolge seiner flotten Durchführung gefallen, wurde aber später allzu hart. Der Poppoter Sportverein zeigte eines seiner schlechtesten Spiele. — Reichskolonie gegen Kolubund 1:0 (1:0). — Bismarck gegen Schupo 5:0.

## Vereinswettkämpfe des Turnvereins Neufahrwasser

Trotz des teilweise recht ungünstigen Wetters hatten sich fast 70 Wettkämpfer zu den Vereinswettkämpfen eingefunden. Bereits am Sonnabendnachmittag wurden unter unaußersichlichem Regen die Kämpfe für die Jüngsten durchgeführt. Der Sonntagvormittag war den Wettkämpfen am günstigsten und konnten sehr achtbare Leistungen erzielt werden. Am Nachmittag konnten die Wettkämpfe infolge des frömenden Regens nur teilweise durchgeführt werden. Das Handballspiel mit dem Turnklub Langfuhr und der Referendabandballmannschaft des Turnvereins Neufahrwasser sah lechtere Überlegenheit und endete mit einem Siege von 5:1 für den Turnverein Neufahrwasser.

## Tennisklubkämpfe.

In Poppot Egm gestern vormittag ein Tennisklubwettkampf zwischen dem Poppoter Tennisklub und dem Dölvöer Tennisklub zur Durchführung. Insgesamt kamen 8 Konturrennen zum Austragen von denen Poppot 4 und Dölvö 2 gewann.

In Elbing trafen sich zu einem Tennisduell je eine Mannschaft des Elbinger und Poppoter Tennisklubs. Das Treffen endete 6:6 unentschieden.

Neuer Weltrekord über 110 Meter Hürden.

Bei den internationalen Leichtathletischen Wettkämpfen im Stockholm Stadion gelang es dem Schweden Sten Peterson den Weltrekord im 110-Meter-Hürdenlauf auf 14,7 Sek. zu verbessern.

# Der größte Vulkanausbruch der Welt.

Ein neues Weltwunder. — Der Ausbruch des Katmai in Alaska.

Man hat auf der Halbinsel Alaska vorangetragenen Insel Kodiak damit gerechnet, durch das 170 Kilometer entfernte erloschene Vulkangebiet des Katmai zu bedroht zu werden. Die Bewohner von Kodiak waren daher am 6. Juni des Jahres 1912 von einem heftigen Vulkanausbruch überrascht, wie Kassel es sein würde, wenn einer der erloschene Vulkane des Lebensgebietes plötzlich wieder erwachen und es mit Asche überschütten würde. Kodiak wurde in völliges Dunkel gehüllt, die Ascheschicht von 12 1/2 Zentimetern bedeckte die ganze Insel, alle Bäche und Brunnen waren verstopft; aber erst am folgenden Tage begannen die eigentlichen Velden der Stadt, da ein noch heftigerer Vulkanausbruch einsetzte, ständiger Regen und die Dunkelheit für einen Augenblick erhellten und ein kühleres Donnerrollen die Bevölkerung in Schrecken versetzte. Die zweite Ascheschicht ist noch sehr frisch, fünfzehn Jahre nach der Katastrophe, 1 1/2 Zentimeter dick. Der amerikanische Professor Robert A. Griggs, der eine fünfjährige Studienreise in das betroffene Vulkangebiet unternommen hat, schildert die Ergebnisse seiner Untersuchungen in dem Buch „Das Tal der Zehntausend Dämme“, das demnächst im Verlag von F. A. Brockhaus erscheinen wird; wie heftig der Ausbruch gewesen sein muß, geht aus folgenden Sätzen hervor:

„Kände ein solcher Ausbruch in Berlin statt, so wäre die Dampfäule bis Jena zu sehen. Das Getöse der Explosionen wäre in Rom deutlich hörbar. Die Dämpfe würden über ganz Westeuropa hinweglegen. In Paris würden sie ungeschütztes Messing blind machen; selbst zum Trocknen aufgehängte Wäsche würde von der darin enthaltenen Schwefelsäure so zerfressen, daß sie auf dem Klappbrett in Stücke zerfiel. Bis nach Wien würden die saurehaltigen Regentropfen auf Gesicht und Händen schmerzende Brandwunden hervorrufen. In Leipzig läge die Asche etwa 30 Zentimeter hoch. Was vor allem den Schrecken der Naturerfahrung erhöhen würde: diese Stadt würde 60 Stunden lang in völliger Dunkelheit liegen — einer Dunkelheit, schwärzer als alle irdische Finsternis, so tief, daß eine Laterne nicht zu sehen wäre, die man mit ausgestrecktem Arm vor sich hält. Von den entsetzlichen Vorgängen, die sich in Groß-Berlin abspielten würden, kann man sich ein Bild im einzelnen gar nicht machen. Jrgendwelche Neugierstättigkeit wäre unmöglich, denn es gäbe keinen Ueberlebenden. Ganz Groß-Berlin und außerdem noch ein ebenso großes Gebiet würden sich in gewaltigen röhrenden Schläuchen öffnen, und glühende Ströme geschmolzener Lava erdröhen sich aus jeder Spalte.“

Am 31. Juli 1920 war die Expedition unter der Leitung von Professor Griggs in einen Teil des Vulkangebietes gekommen, der noch während des Krieges zum amerikanischen Naturforschungsgebiet erklärt wurde, und den man zweifellos als eins der größten Weltwunder bezeichnen kann. Zahllose heiße Dampfquellen, sogenannte Fumarolen, entspringen dem Boden, und die Forscher nannten das Gebiet daher das „Tal der Zehntausend Dämme“. Mehrere Male führte die Expedition in das Gebiet zurück. Der Bild, der sich auf einmal unserer Augen bot“, schreibt Griggs, „als wir den Hügel überschritten, war eins der erstaunlichsten Bilder, das je von Menschenaugen gesehen wurde. So weit wir blicken konnten, war das ganze Tal voll von Hunderten, ja Tausenden — nein, buchstäblich Zehntausenden von Rauchwolken, die sich von ihrem spaltendurchdrungenen Boden aufstiegen. Von unserem Standort sahen sie so winzig aus wie die kleinen Fumarolen in unserer Nähe; aber wenn wir uns die Entfernung klarmachten, so wußten wir, daß viele von ihnen ganz riesig sein mußten. Einige laudeten Dampfäulen zum Himmel, die 300 Meter aufragten, ehe sie sich verflüchteten. Nach jordsächlicher Schätzung kamen wir zu dem Schluß, daß tausend darunter sein mußten, deren Strahlen höher waren als 150 Meter. 20 Kilometer weiter machte das Tal hinter einem blauen Berge in der Ferne eine Biegung. Ganz deutlich erstreckten sich die Dampfäulen bis dahin. Wie weit dann noch, konnten wir nicht sagen. Mit dem ersten Bild war uns klar, daß wir in einen zweiten Yellowstone-Part geraten waren, von dessen Felsen Becken und Eingeborene bis zu dieser Stunde keine Ahnung gehabt hatten. Ich versuchte, ruhig Blut zu bewahren und sorgfältig zu beobachten; trotzdem belästigte ich zwei Filme von meiner einzigen kostbaren Rolle, bei dem Versuch, Aufnahmen zu bekommen, die, wie ich hätte wissen sollen, unmöglich waren. Ein paar Augenblicke standen wir wie aebannt und starrten auf das großartige Naturwunder vor uns. Dann eilten wir hinunter, um das Bild aus der Nähe zu betrachten. Es war, als seien alle Dampfmaschinen der Welt vereint, als seien plötzlich ihre Sicherheitsventile geplatzt und pufften nun den überschüssigen Dampf um die Welt in die Welt hinaus. Einige Fumarolen stiegen in Reihen dicht hintereinander längs gemeinsamer Spalten empor; andere lagen gesondert. Die allergrößte, auf deren Dampf ich zuerst aufmerksam geworden war, ragte hoch auf einer Hügellehne aus einem Nest von Rissen hervor, das mich an die Spalten eines Messers erinnerte. Sie war so groß, daß sie deutlich zu erkennen war, obwohl sie fast 5 Kilometer ablag.“ Von den wenigen Eingeborenen, die von der Katastrophe in unmittelbarer Nähe der Vulkane überrascht wurden, ist keiner am Leben geblieben, und man kann daher keinen Augenzeugen über die Schrecken jener Tage befragen. Griggs hat versucht, den Bergang so zu schildern, wie er sich vermutlich abgespielt hat; er schreibt: „Ein Wind, den das Niederschlagen des losgebrochenen Gerölls entfachte, tauchte wie ein Orkan das Tal hinunter. Unterdeßen wurde der Himmel durch die große Staubwolke verdunkelt, die das niedergegangene Gestein aufgewirbelt hatte, so daß die Landschaft ein düsteres und unheimlichmangeres Aussehen annahm. Es war ein recht passendes Vorspiel der großen Tragödie. Achtzig Berggipfel von fast denselben Ausmaßen mußten noch mehrmals während des Ausbruchs erlöscht sein; aber in dem allgemeinen Aufruhr, der unterdeßen entfiel, hatten diese späteren Vulkane wenig oder gar keine Beachtung gefunden. Denn es wäre mittlerweile klar geworden, daß die ganze Gegend in ihren Grundfesten wankte, vor fürchterlichen unterirdischen Gewalten geschüttelt, die jeden Augenblick die Berge auseinanderzureißen drohten. Wahrscheinlich noch ehe der Staub sich gesetzt hatte, barst während eines Erdbebens von ungewöhnlicher Heftigkeit der Talboden; folglich tauchte in den Rissen der siedende, weißglühende Glutbrei auf und suchte aus jenem Felsengeirgarnis zu entweichen. Zuerst erschien er wahrcheinlich wie ein Feuer zwischen den Büschen. Aber er verbreitete sich rasch, und bald offenbarte sich sein wahres Wesen. Feuerfontänen quollen nun bald hier, bald da empor, bis sich das ganze Tal auflud und die geschmolzenen Eingeweide der Erde aus jedem Riß strömten. Gewaltige Säulen flüchtigen Feuers schossen hoch, über 300 Meter sich gen Himmel reckend, und die Berge ringsum prangen gelblich in ihrem Strahlenglanz. So wunderbar sich die zehntausend Dämme auch in ihren besten Zeiten auszeichneten, so können sie doch keine Vorkriegung von dem Aussehen des Tals in diesem Einleitungsstadium vermitteln. Außer den unzähligen Dampfstrahlen, die zweifellos alle jetzt noch vorhandenen an Größe übertrafen, mühen Tausende, nein Hunderte von Vulkanen glühende Lava in regelrechten Feueräulen ausgießen haben.“

Die beste Telegraphistin. Im Rahmen einer Ausstellung dieser Tage in Como ein internationaler Telegraphisten-Wettbewerb statt, an dem sich 84 Telegraphen-

beamte und -beamtinnen aus den verschiedensten Ländern, darunter 15 Deutsche, beteiligten. Die beste Leistung am Elementar-Schreibapparat erzielte die Telegraphenassistentin Sonnabend aus Breslau. Weitere Preise erhielten der Ferntelegraphenassistent Wilhelm Zuhre aus Emden, die Fernbetriebsassistentin Rindorfer aus Braunschweig, die Telegraphenassistentin Zlominsk aus Berlin, der Telegraphenassistent Jinhoff aus Mannheim, der Fernbetriebsassistent Rindorfer aus Emden, der Telegraphenassistent F. Zuhre aus Emden und der Telegraphenbeamte Erichsen aus Breslau.

## In der Einsamkeit verhungert.

Schicksal eines englischen Gelehrten.

Von allen verlassen zu sein, das ist wohl das Schrecklichste, was einem Menschen passieren kann. Nicht weniger furchtbar aber der Gedanke der Ueberlebenden, die jetzt erst erfahren, daß man diesem Manne hätte helfen können und daß man ihn erst zehn Monate nach seinem Tode erlattet und verlassen in seiner Hütte fand.

Hektor Pithers hatte in Oxford studiert und galt in England als Autorität auf dem Gebiete der Astrologie, Topographie und Geologie, war während des Krieges Offizier bei einer Vermessungsabteilung der Marine gewesen und ging 1919 für eine englische wissenschaftliche Gesellschaft nach dem Färsland (westlich von Grönland), um dort Vermessungen vorzunehmen und Landkarten anzulegen.

Schließlich gelangte er nach der Insel Vlot, östlich des Färslandes, anwies diesem ein Grundstück, und ließ sich dort nieder, erbaute ein Blockhaus und begann mit seinen Vermessungen. Außer einigen Eskimos und ein paar Hundern war niemand bei ihm. Fünf Jahre sah er dort, nur 1500 Kilometer vom Nordpol entfernt, auf 73 Grad nördlicher Breite, 2 Grad nördlicher als die nördlichsten menschlichen Behausungen. In jedem Jahre kam einmal ein Schiff, das dort vor Anker ging, und dem Gelehrten Nahrungsmittel, Kohlen, Wäcker und Zeitungen überbrachte.

Zum letzten Mal ist im September 1925 ein Schiff dort gewesen, doch das Fahrzeug, das ein Jahr später ausfuhr, hat er nicht mehr gesehen. Als die Eingeborenen merkten, daß das Schiff nicht erschien, wurden sie unruhig, und als die Eskimovörre langsam zu Ende gingen, verließen sie den Gelehrten und nahmen auch die Hunde mit. So sah Pithers seit dem Oktober 1923 ganz allein mitten in der Eiswüste. Er hätte ja mit den Eskimos aehen und bewohnbare Gegenden aufsuchen können, aber er wollte nicht. Er hatte versprochen, auf dem Posten zu bleiben und seine Versuche zu beenden und seine Forschungen zu Ende zu führen; außerdem sagte er sich, daß ja das Schiff täglich eintreffen müsse.

Aber es kam nicht, es fand den Weg nicht mehr zu der Stelle, an der die Hütte stand, wahrcheinlich deshalb, weil die ständig vereiste Küste von Vlot von Jahr zu Jahr ihr Aussehen ändert. So lehrte es nach vergeblichen Irrfahrten nach England zurück und meldete, der Gelehrte sei nicht mehr an dem verabredeten Ort. Anfangs machte man sich zu Hause keine Gedanken darüber, weil Pithers vielleicht Gründe gehabt hätte, seinen Wohnsitz zu wechseln, als aber nach zehn Monaten immer noch keine Nachricht kam, bat man die landliche Regierung um Ausfindung eines Schiffes.

Sofort machte sich der Sealer „Voeith“ auf die Suche, entdeckte auch tatsächlich den Ort, wo Pithers sich seit Jahren aufhielt, fand aber den Gelehrten nur mehr als Leiche in seiner Hütte. Aus seinem neben ihm liegenden Notizbuch ging folgendes hervor:

Anfang Dezember 1920, als er bereits zwei Monate munterlebenlos auf dem Eis lag, erkrankte Pithers und konnte sich aus seinem Fellaager nicht mehr erheben. Mitte des Monats ah er die letzten Konserven und den letzten Schiffszwiebel. Am heiligen Abend machte er die letzten Eintragungen in sein Tagebuch mit erschöpften Fingern, dann schlief er ein für immer.

Und jetzt, neun Monate nach seinem Tode, hat man ihn endlich gefunden, zu Eis erstarrt in seiner schneegefüllten Hütte. Kohlen befiel er schon lange nicht mehr, die Tür zum Blockhaus stand offen. Wie oft mag er von seinem Lager aus mit dem Fernrohr das Meer abgesehen haben, ob nicht doch noch in letzter Stunde das Schiff am Horizont erscheine, das ihm Rettung bringe? Traulich dieses Gesicht eines Mannes, der bis zum letzten seine Pflicht tat, obwohl er dem sicheren Tode ins Auge sah. Und deshalb wollen wir uns nicht den Amerikanern und Engländern anschließen, die nun eine lächerliche Komödie anstellen, indem sie untersuchen lassen, ob Pithers verhungert oder erfror sei. Er ist tot, und niemand mehr kann ihm helfen, er hat das Schreckliche durchlebt, was einem Menschen antun kann; er ist einsam und von allen verlassen gestorben.

## Das Geheimnis des schwimmenden Fisches.

In Holländisch-Indien lebte See Tichang Tena, ein sehr reicher Chinese. Kein Mensch wußte, woher sein Reichtum stammte und man jagte sich, daß See Tichang Tena wahrscheinlich ein sehr tüchtiger Geschäftsmann sei, dem sein Handel mit alten Möbeln und Antiquitäten sehr viel einbrachte. Es hätte aber eigentlich auffallen müssen, daß dieses Geschäft die großen Summen, die der Chinese, wie man wußte, jeden Monat auf die Bank einzahlte, nicht einbringen konnte. Vor kurzem starb der Chinese und nahm das Geheimnis seines Erfolges mit ins Grab. Sein Haus und sein Warenlager wurden auf einer Auktion verkauft. Ein Javaner kaufte bei dieser Gelegenheit für billiges Geld einen alten, sehr abgenutzten Tisch. Er reinitete ihn und stellte ihn zum Trocknen in die Sonne. Der Tisch wurde aber, trotzdem er sehr lange in der Sonne stand, nicht trocken — er schien zu schwimmen! Der Javaner wusch den Tisch noch einmal, stellte ihn wieder in die Sonne, aber der Tisch blieb feucht. Nun wurde der sonderbare Tisch genau untersucht: die Javaner konnten sich aber die Sache nicht anders erklären, als daß sich ein böser Geist im Tisch befände. Um den Geist zu entfernen, hätte man den Tisch in ganz kleine Stücke zerlegen müssen, da kein Dämon sich in einem ganz kleinen Stück Holz aufhalten kann. Der Besitzer jammerte ein wenig, zerlegte aber schließlich den Tisch. Nun stellte sich heraus, daß er ganz ausgehöhlt und mit Opium gefüllt war. Es steht nicht fest, ob das Opium die Feuchtigkeit ständig angezogen hat; man erfährt aber wenigstens, woher das große Vermögen des Chinesen stammte. Der schlau See Tichang Tena hatte es verstanden, auf diese originelle Art das Opium, mit dem er einen lukrativen Handel trieb, sicher zu verdecken. Da er keine Erben hatte, verfiel sein Vermögen dem Staate, dem er sein Leben lang ein Schnippchen geschlagen hatte.

## Rönnedes Start wiederum verschoben.

Der für Sonntag in Aussicht genommene Start Rönnedes zum Langstreckenflug nach Ostafrika mußte wieder verschoben werden auf Grund der meteorologischen Verhältnisse. Es ist unmöglich, mit einer so schwer belasteten Maschine wie die „Germania“ ohne Gefahr ein Gebirge zu passieren, über dem zur Zeit außerordentlich starke Böen herrschen. Man rechnet nunmehr mit der Möglichkeit eines Startes in den Mittagsstunden des Montags.

# Ungarns Freiheitskämpfer.

Nennt man seinen Namen, dann denkt man wieder an den Freiheitskampf der Ungarn, der in den europäischen Revolutionsjahren 1848—49 ausgetragen wurde. Die Ungarn, die Magyaren wollten sich losreißen von dem alten Oesterreich, selbständig werden, ihren eigenen König haben, und unabhängig werden von der Habsburger Monarchie.

Ziel des Kampfes war die magyarische Großmacht.

Sie dachten bei ihren Reformen, bei der Ausrufung der magyarischen Großmacht nicht an die berechtigten Interessen der nichtmagyarischen Nationalitäten. Sie übergingen einfach deren politische Ansprüche und machten sie zu Feinden des selbständig gewordenen Ungarn.

Es war nur eine halbe Revolution.

Nach verjagten sie nicht Kaiser und Könige, sondern wollten sich nur unabhängig machen von der österrichischen Monarchie. Dabei ließen sie ganz die Frage offen, ob Republik, ob Monarchie. Sie waren schon zufrieden mit einigen Reformen, begnügten sich mit dem selbständigen und unabhängigen Ungarn.

Führer dieser ungarischen Freiheitsbewegung war der weltbekannte, rednerisch kührende, die Deutschen jugendliebende Ludwig Kossuth, Sohn einer armen adeligen Familie slowakischer Herkunft, der in Pest Jura studierte, kurze Zeit Rechtsanwalt bei einer Gräfin war, dann Redakteur verschiedener Zeitschriften, in den Reichstag gewählt wurde, später nach der Niederlage der Freiheitsbewegung nach der Türkei, dann nach England flüchtete, auf die Amnestie wartete, und am 20. März 1884 in Turin starb.

Dieser große Abenteurer, der mit Ledru-Rollin und Mazzini in England führend unter den roten Demokraten war, warf durch sein Führertum die Bewegung aus den Geleisen einer schwachen oppositionellen Parteilinie in die Bahnen einer starken Volk mitreisenden revolutionären Erhebung. Er war ihr Kopf, der für sie dachte. Er war die schmerzschwingende Faust, die furchtbar niederstürzen wollte und doch nicht konnte; man fürchtete das revolutionäre Erwachen des ungarischen Volkes.

Kaum in den Reichstag gewählt, wurde er der Führer der Opposition. Er wurde der Sprecher für die Reformen, für eine Gleichberechtigung der Nationalitäten, der Aufhebung der Bauernskolonnen, der Befreiung der Nichtchristen usw. Man suchte dem Kaiser seine Rurte, man ließ sich von ihm bestimmen, beeinflussen und schickte ihn nach Wien, als der Sturz des französischen Königs bekannt wurde, um diese Reformen in Wien vorzutragen. Mit Jubel empfing man den Vorkämpfer ungarischer Selbständigkeit, das Volk Wiens stimmte seinen Forderungen zu. Was wollten an diese denkwürdigen Tage herum auch die Machthaber mit den Forderungen des Volkes machen? Sie mußten sich dem Willen des Volkes beugen. Es waren nur wenige Tage!

Kossuth kehrt zurück nach Wien. Wird Finanzminister in dem selbständigen Kabinett. Hier vergißt er, was er einst im Reichstag gefordert hatte: nationale Gleichberechtigung. Die Nichtmagyaren wenden sich von ihm ab, dem österrichischen Kaiserium zu und bekämpfen den Schöpfer des nur magyarischen Großstaates. Die Revolution gegen Oesterreich wird weiter getrieben. Das Ministerium gestürzt, ein neues gewählt, Kossuth Diktator, Führer des Landesverteidigungsausschusses und Kopf und Seele des Kampfes der Ungarn gegen die Oesterreicher.

Es war ein vergeblicher Kampf. Kossuth schuf eine ungarische Armee. Sie siegte. Im zurückeroberten Pest wurde der Einzug gefeiert, Kossuth wurde Landesgouverneur und die Habsburger Dynastie des ungarischen Thrones entthront. So weit ging der Sieg Ungarns und ihres ehrgeizigen Diktators. Doch bald wendete sich das Glück von Kossuth. Die Ungarn wurden geschlagen, Pest ging wieder verloren, das Ministerium flüchtete hinter die Theiß. Nach der verlorenen Schlacht bei Temeswar wurde Kossuth durch Görgei gewonnen, die Rolle des Diktators mit der eines Flüchtlings zu vertauschen. Er flüchtete auf türkischen Boden.

Der ungarische Freiheitskämpfer hatte ausgepielt, sein Kampf war ein verlorenener, Ungarn blieb weiterhin eine Provinz Oesterreichs, und erst der Zusammenbruch des alten Oesterreichs brachte den Ungarn die nationale Selbständigkeit.

Kossuth, der Flüchtling, der Emigrant, wollte vom Ausland aus Ungarn revolutionieren. Seine Versuche mißlangten. Er war nur der Held des ungarischen Freiheitskampfes, der auf dem Boden Ungarns selbst ausgetragen wurde. Im Auslande war er nur der mittelmäßige Konspirator, der vergeblich kämpfte um das freie Ungarn.

War Kossuth ein Republikaner, ein Kämpfer um die Rechte des Volkes, ein Mann des Volkes? Nein, er hätte für sein freies Ungarn auch einen König genommen. Ihm war es gleich, wenn nur Ungarn frei von Oesterreich geworden wäre. Das freie Ungarn war sein Ziel. Ob monarchisch oder republikanisch, das war eine untergeordnete Frage, die wenig sich Kossuth auch um die sozialen Probleme kümmerte, die gerade in Ungarn brennend waren. Und heute genau so wie damals der Übung hartten.

Erinnern wir uns des Freiheitskämpfers Kossuth, dann denken wir nicht an den revolutionären Kämpfer für Volksrecht, sondern an den großen leidenschaftlichen und begeisterten Kämpfer eines freien, unabhängigen Ungarns. Es war schon eine Forderung wert, daß darüber gekämpft und gestritten wurde, denn jeder nationale Befreiungskampf geht dem sozialen Befreiungskampf voraus. Und so war Kossuths nationaler Kampf um die Selbständigkeit Ungarns ein notwendiger, leider aber ein vergeblicher.

Habsburgs Macht war noch zu groß. Erst der verlorene Weltkrieg brachte Ungarn die Selbständigkeit. Eine Selbständigkeit aber schlimmer Reaktion, denn das Horthy-Ungarn von heute ist wahrlich keine Fierbe Europas. Und es wird noch viele, schwere Kämpfe der ungarischen Arbeiterklasse erfordern, ehe Ungarn wirklich frei ist von den Fesseln, die der Kapitalismus der Magnaten und Kurfürsten-Barone um das ungarische Volk gelegt hat.

## Was Rumschmuggler sich alles erlauben.

Sie kürzen ein Automobil mit Anlassen in die Niagara-Fälle.

Von den Niagara-Fällen wird gemeldet: Die Polizei gibt sich die erdenkliche Mühe, das Automobil habhaft zu werden, in dem Mr. Roy Desmond Hurley mit Weib und Tochter in die Niagara-Fälle kürzte. Dieser Teil des Landes wird besonders von Rumschmugglern frequentiert, die niemals anhalten und Silke leisten, wenn sie irgendjemand umgefahren haben. Mr. Hurley war mit seinem Wagen, wie Augenzeugen berichten, dicht an dem Abhang bei den Fällen herangefahren und hielt dort, um den Blick zu genießen. Außer ihm saßen in dem Wagen seine Frau und sein siebenjähriges Töchterchen. Plötzlich fuhr ein großer Motorwagen von hinten gegen sein Automobil an und ließ es durch das Eisengitter in den Abgrund, der 100 Fuß tief ist, kürzen. Man sah, wie die drei Personen aus dem Wagen, der in Klammern entlang, heranschliefen. Der Wagen, der Hurleys Automobil anrannte, fragte die Erkennungsmarke des Staates Illinois. Hurley war Professor des Ingenieurwesens an einer Hochschule in Cleveland.